Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebener Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 80. | Dortmund, Donnerstag, den 7. April 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Drei Reichstagsersatzwahlen.

Drei wichtige Reichstagsersatzwahlen müssen ausgefochten werden: in Oletzko-Lyck-Johannisburg, in Landshut-Jauer-Bolkenhain und in Usedom-Wollin-Ueckermünde.

Die Wahl in Oletzko-Lyk-Johannisburg findet schon am 14. April statt. Hier wurde im Januar 1907 Graf Stolberg-Wernigerode mit 20 343 gegen 833 freisinnige, 41 polnische und 630 sozialdemokratische Stimmen, also mit einer überwältigenden Majorität, gewählt. Trotzdem fürchten die Konservativen, ihr Mandat zu verlieren. Nur so ist die Kampfesweise zu erklären, die dort gegen die Liberalen beliebt wird. Die Konservativen wissen, was hier für sie auf dem Spiele steht. Selbst eine siegreiche Stichwahl würde für sie in diesem Wahlkreis in dem noch niemals eine Stichwahl stattgefunden hat, eine Niederlage bedeuten, weil sie alsdann sicher mit dem Verlust des Mandates bei den nächsten allgemeinen Wahlen rechnen müssen.

Durch den Tod ihrer beiden Abgeordneten Dr. Hermes und Dr. Delbrück ist die neugebildete Fortschrittliche Volkspartei schneller, als sie erwartet hat, vor die Aufgabe gestellt worden, ihre Anziehungskraft auf die Wählermassen zu erproben. Die beiden Wahlkreise Landeshut-Jauer-Bolkenhain und Ueckermünde-Usedom-Wollin haben eine überwiegend ländliche Bevölkerung. In Landeshut-Jauer-Bolkenhain ist das Städtchen Jauer mit 13 307 Köpfen der größte Ort. In Ueckermünde-Usedom-Wollin überragt der Oderhafen Swinemünde mit 13 272 Seelen alle anderen Orte an Einwohnerzahl. In Landeshut-Jauer-Bolkenhain steht einer ländlichen Bevölkerung von 75 458 Köpfen eine Stadtbevölkerung von 41 636 Seelen gegenüber; in Ueckermünde-Usedom-Wollin 62 087 Landbewohner, 17 226 Städter. Wesentlich verschieden aber sind beide Wahlkreise in konfessioneller Hinsicht. Der schlesische Wahlkreis ist zu einem Drittel katholisch (35,6 Prozent der Bevölkerung), Ueckermünde-Usedom-Wollin dagegen fast ausschließlich evangelisch.

In beiden Wahlkreisen ist bei den Wahlen von 1907 der freisinnige Kandidat von den Sozialdemokraten fast überholt. In Landeshut-Jauer-Bolkenhain wurden 5728 freisinnige, 5050 konservative, 5019 sozialdemokratische und 4307 Zentrumsstimmen abgegeben. In Ueckermünde-Usedom-Wollin wurden 8156 Konservative, 6353 freisinnige und 6113 sozialdemokratische Stimmen gezählt. Für beide Ersatzwahlen kommt es daher darauf an, zu verhüten, daß der freisinnige Kandidat durch den Sozialdemokraten aus der Stichwahl verdrängt wird.

Für die Ersatzwahl in Landeshut-Jauer-Bolkenhain ist als fortschrittlicher Kandidat der frühere Oberbürgermeister von Görlitz, Geh. Regierungsrat Büchtemann, einstimmig als Kandidat aufgestellt worden. Büchtemann war als Oberbürgermeister Mitglied des Herrenhauses. Er ist seit 1908 als Vertreter für Hirschberg-Schönau zusammen mit dem Amtsgerichtsrat Wagner in Schmiedeberg Vertreter des Wahlkreises Hirschberg-Schönau im Abgeordnetenhause. Er lebt in Hallensee bei Berlin, ist aber in ganz Schlesien hochangesehen und auch bei den Gegnern geschätzt. Seiner Rührigkeit, seinem Arbeitseifer und seiner populären Redeweise ist es zu einem großen Teil zu verdanken, daß vor zwei Jahren der Landtagswahlkreis Hirschberg von den Freisinnigen wieder erobert wurde. Seine Kandidatur bietet daher gute Aussichten, das Mandat von Dr. Hermes zu behaupten. Auch der Wahlkreis Ueckermünde-Usedom-Wollin kann nur behauptet werden, wenn von der Fortschrittlichen Volkspartei ein im Wahlkreise schon bekannter angesehener Mann aufgestellt wird. Dreimal ist dieser Wahlkreis bisher liberal vertreten gewesen. Zuerst in den siebziger Jahren durch das heutige Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Dr. Dohrn, Stettin, als dieser noch nationalliberal war, sodann von 1893 bis 1903 durch den im Wahlkreis ansässigen Amtsgerichtsrat Gaulke in Pasewalk und seit 1907 durch den Badedirektor in Heringsdorf, Dr. Delbrück. Diese drei liberalen Vertreter hatten enge Beziehungen zum Wahlkreis und ganz besonders auch zu der Fischerbevölkerung. Hierauf wird auch bei der Auswahl des Kandidaten für die Ersatzwahl in erster Reihe Rücksicht genommen werden müssen.

Vom prinzipientreuen Zentrum.

Der demokratische Stuttgarter „Beobachter" veröffentlichte vor wenigen Tagen unter der Ueberschrift Das — vielseitige Zentrum einen Artikel, der die Haltung, welche die Partei in den verschiedenen Bundesstaaten der Wahlrechtsfrage gegenüber einnimmt bezw. eingenommen hat, kurz skizzierte. Er hätte geradeso gut jede andere politische Frage herausgreifen können, um das darzutun, was er dartun wollte, nämlich: daß die Zentrumspartei politischen Fragen als solche gegenüber eine grundsätzliche Stellung nicht mehr vertritt, sondern je nach den Bedürfnissen ihrer auf einem anderen Gebiete liegenden politischen und parteipolitischen Bestrebungen ihre Haltung einrichtet.. Augenblicklich ist es die Wahlrechtsfrage, an der die Partei des unangreifbaren Turms ihre politische Grundsatzfestigkeit demonstriert. In Bayern für das Reichstagswahlrecht, aber nur mit einer auf die Bedürfnisse der Partei zugeschnittenen relativen Mehrheit und einer ebenso zurechtgestutzten Wahlkreiseinteilung. In Württemberg wegen der Liberalisierung der bis dahin klerikalen Einflüssen sehr zugänglich gewesenen Ersten Kammer versteckte Gegnerin der Verfassungsreform in Baden eifriger Reformfreund, um den Nationalliberalismus aus seiner Position zu werfen, in Hessen Mitschuldiger an der Beseitigung des gleichen Wahlrechts. Und nun gar in Preußen! Die Partei, die die Uebertragung des Reichswahlrechts in ihrem Programm stehen hat und bis zum Ende des Bülow-Blocks unter tagtäglicher Verdächtigung und Beschimpfung des Freisinns so tat, als könne sie den Augenblick nicht erwarten, der ihr Gelegenheit geben sollte, ihrer Forderung den praktischen Ausdruck zu geben, hat dieses Wahlrecht im Bunde mit den Junkern schnöde verraten.. Die Konservativen hatten sich immer als entschiedene Gegner der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen bekannt, ihre Haltung enttäuschte daher nicht.. Das Zentrum aber beging, wie die „Frankf. Ztg." mit vollem Recht entrüstet darlegt, eine Schamlosigkeit, wie die parlamentarische Geschichte sie abstoßender nicht zum zweiten Male aufweisen kann, als es sich mit den geschworenen Feinden eines freien Wahlrecht zur Niederstimmung aller Forderungen verbündete, die mehr als der Schein einer Reform waren.. Das Zentrum hat gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts gestimmt u. gegen die Einführung der direkten und geheimen Wahl und es ist auch Gegnerin einer gerechten Wahlkreiseiteilung. Und fast schamloser noch als der Verrat ist der Versuch, der gefoppten Anhängerschaft Motive für die eingenommene Haltung vorzutäuschen, die den Stempel der Unwahrhaftigkeit für jeden nur einigermaßen Denk- und Urteilsfähigen deutlich an der Stirn tragen.. Politik des Erreichbaren nennt es das auf einmal wieder staatsmännisch gewordene Zentrum und nennt es die Zentrumspresse, deren armseliges Tagewerk es ist, die von der Partei angegebene Melodie zu instrumentieren.. Und diese Zentrumsmusikanten sind gut gezogene Leute: sie gehorchen dem Taktstock so sicher und selbstverständlich, als wenn es innerliche Dissonanzen nicht zu überwinden gäbe.. ob es wohl bei diesen Politikern etwas wie Stunden innerer Einkehr gibt? Fast möchte man es bezweifeln, denn sonst müßte man häufiger, als es der Fall zu sein scheint, ein Gefühl psychischen Ekels zum Durchbruch kommen und den Protest gegen die die Zumutung dauernder Unterordnung persönlicher Ueberzeugung unter das Kommando anderer wachrufen, Oder erkennen auch diese Mitglieder des großen Zentrumsorchesters in all dem widerwärtigen Treiben etwas wie höheren Zweck?

Deutsches Reich.

Herr Dr. Meffert berichtigt.

Von dem Pfarrer Dr. Meffert in München-Gladbach wurde dieser Tage berichtet, daß er seine Schäflein so zu „begeistern" wußte, daß sie gegen „Freidenker, Freimaurer und Freireligiöse" in einer Versammlung vorgingen, wie gegen Flöhe und wildgewordene Bullen. Jetzt will der Herr Meffert natürlich ganz unschuldig sein und behauptet in der Hauptsache das grade Gegenteil dessen, was ihm berichtet worden ist. Wir müssen es unsern Lesern überlassen, ob sie der Meffertschen „Berichtigung" Glaubenschenken wollen oder nicht..

Keine geistlichen Polenabgeordneten in Oberschlesien.

Aus Kreisen, welche den bisherigen oberschlesischen Polenabgeordneten Kapitza, Brandys, Jankowski und Wajda nahestehen, wird als bestimmt mitgeteilt, daß sie zwar während der laufenden Legislaturperiode ihre Mandate nicht niederlegen, nach Ablauf derselben aber neue nicht wieder annehmen werden.. Ob dieser Entschluß der Herren auf höhere Einwirkung zurückzuführen ist, gilt nicht als verbürgt, doch wird versichert, daß die gesamte Geistlichkeit Oberschlesiens bei den kommenden Wahlen nur dann mit den Polen zusammengehen werde, wenn diese dem polnisch-nationalen Radikalismus entsagen und sich den Grundsätzen des Zentrums unterwerfen.

Das Erlebnis eines konservativen Agitators

Bei einem Gastwirt in Masuren erscheint, so wird der Königsb. Hartungschen Ztg. erzählt, ein Großgrundbesitzer, ein adliger Herr natürlich, und versucht, den Gastwirt Mitglied eines liberalen Vereins, für die konservative Sache zu gewinnen. Im Laufe des Gesprächs erwähnt der Rittergutsbesitzer, daß die neuen Steuern und die Steuern überhaupt den kleinen Mann gar nicht belasten. Der Gastwirt erzählt ihm als Antwort folgende Geschichte:

Vor einem Augenblick war im Laden eine arme alte Frau, die klagte, daß der Mann meist kränklich wäre und nach langer Zeit wieder einmal etwas verdient habe und zwar 2 Mark bares Geld. Dafür wolle sie ihm auch wieder einmal einen Schnaps kaufen. Die Frau machte nun für 1,25 Mark Einkäufe und nun bewies der Gastwirt dem konservativen Fürsprecher, daß diese armen Leute prozentual mehr Steuern aufbringen, als der Herr Rittergutsbesitzer und zwar folgendermaßen. Die Frau kaufte:

¼ Liter Weinsprit für	50 Pfg.	(Steuer 31 Pfg.)
1 Paket Streichhölzer	30 Pfg.	(Steuer 15 Pfg.)
2 Pfund Salz	20 Pfg.	(Steuer 12 Pfg.)
¼ Pfund Kaffee	25 Pfg.	(Steuer 5 Pfg.)
Summa	1.25 Mk.	(Steuer 63 Pfg.)

Also bezahlte die Frau 50 Prozent oder die Hälfte dem Staate an Steuern!

Neue große Kreuzer.

Der große Kreuzer „G." verläßt heute die Helling der Werft Blohm und Voß, für deren Leistungsfähigkeit die sich mehrenden Aufträge des Reichsmarineamtes für den Bau großer Kreuzer den besten Beweis liefern. Der Kreuzer „G." wird bekanntlich den Namen Moltke erhalten. Der Kreuzer läuft, was als ein Novum bezeichnet werden muß, mit vollständiger Kesselanlage vom Stapel. Der im vorigen Jahre bei derselben Werft in Auftrag gegebene Kreuzer „H." macht rasche Fort-

Die Kinder des Generals.

Roman von Margarete Bronstein. 30

„Aber Präsident von Kröcher kam doch noch," wandte die Justizrätin ein. „Ihm wäre es eine besondere Freude gewesen, Sie hier zu treffen, denn .. ich mache Ihnen mein Kompliment, Assessor," der bisher in ihrer Stimme festgehaltene kühle, vorwurfsvolle Ton verschwand allmählich, „der alte Herr war ganz begeistert von Ihrer Verteidigungsrede, er bezeichnete sie als ein glänzendes Meisterstück der Dialektik und des juristischen Scharfsinns. Auch mein Mann behauptete, Ihnen einzig und allein hat der des Mordes Angeklagte seine Freisprechung zu danken. Wie ich hörte fungierte Staatsanwalt Jergel als Ankläger. Er soll es Ihnen außerordentlich schwer gemacht haben, in dem Redeturnier als Sieger hervorzugehen. Wahrlich ein wunderbar erhebendes Gefühl muß Sie durchströmen in dem Bewußtsein, einen schon halb dem Henkerbeile verfallenen Menschen dem sicheren Untergange entrissen zu haben.

„Es ist mein Beruf, gnädige Frau," versetzte ernst der Assessor, „die Wahrheit ans Licht zu ziehen, ihr zum Recht zu verhelfen. Was den gestern verhandelten schweren Fall anbetrifft, war ich von der ersten Untersuchung an mit dem der Ermordung seiner Frau angeklagten Unglücklichen von seiner Schuldlosigkeit überzeugt. Nicht, daß er mit Worten und Tränen seine Unschuld beschwor (mit solchen äußeren verbrauchten Mitteln versucht jeder Verbrecher auf Richter und Verteidiger zu wirken), aber sein vertrauenerweckender offener Blick, der ungeheuchelte Jammer über das entsetzliche Ende seiner treuen Lebensgefährtin, der mehr stumme und doch in seinem ganzen Wesen sich kundgebende verzweiflungsvolle Schmerz über seine durch die furchtbare Anklage in den Schmutz getretene Ehre ließ keinen Zweifel an den Beteuerungen seiner Unschuld in mir aufkommen. Zwar lag ein erdrückendes Beweismaterial gegen ihn vor. Daß die zwanzigjährige Ehe mit der Ermordeten nach allgemein übereinstimmenden Aussagen eine friedliche gewesen sei, fiel zu Gunsten des Angeklagten ins Gewicht. Selbst der Herr Justizrat fing an zu zweifeln, ob es uns je gelingen würde, Licht in die Sache zu bringen. Ich gab die Hoffnung nicht auf, setzte mein ganzes Wissen und Können an die Ehrenrettung, den Freispruch des unschuldig Angeklagten. Endlich, dank einem wunderbaren Zufall, fällt ein Lichtstrahl in das geheimnisvolle Dunkel, welches noch immer die grausige Tat umgibt. Nur ein flüchtig erhellender Blitz .. aber es läßt sich darauf weiter bauen, Faden um Faden des schandbaren Gewebes rollte sich vor mir auf. Was noch in Dunkel blieb, machte mir die gestrige Verhandlung klar, die letzte Unwissenheit über die Person des wahren Täters schwand während der Aussagen des Hauptzeugen. Er selbst war der Mörder, der eigene Bruder des Angeklagten. Getrieben von Neid, Habsucht und Geldgier hatte er sich des scheußlichen Doppelverbrechens: der Mordtat und der falschen Bezichtigung seines einzigen Blutsverwandten, dessen Nachlaß ihm hätte zufallen müssen, schuldig gemacht. Doch, Verzeihung, gnädige Frau," unterbrach sich Geißler mit einem tiefen Atemzuge. „Wie ein altes schwatzhaftes Weib langweile ich Sie mit einem Bericht, der ..."

„Der in diesen Tagen," fiel die Justizrätin in lebhafter Bewegung dem Assessor ins Wort, „die Spalten sämtlicher Zeitungen füllt und allgemeine Teilnahme erweckt. Ich hätte Zeugin sein mögen der ungeheuren Sensation, welche Ihre gestrige Enthüllung im Schwurgerichtssaale verursachte. Der Präsident konnte davon nicht genug erzählen. Es war mir hochinteressant, einiges Nähere von Ihnen selbst zu vernehmen und ich danke Ihnen dafür."

Sie reichte ihm ihre Hand; wortlos, selbst bewegt, neigte er sich tief und berührte sie mit seinen Lippen. Die Anwesenheit der Tochter des Hauses hatte Geißler anscheinend vergessen. Seine Worte nur an die Justizrätin richtend, flog kein Blick nach dem Erker, wo Lidia saß. So entging es ihm, daß sie schon bei Beginn seiner Rede in ihrer Beschäftigung inne hielt. Den Kopf vorbeugend, ruhten ihre dunklen Augen wie gebannt auf seinem Antlitz. Wahrlich, dieser Mann müßte in den Gerichtssälen durch die überzeugende, hinreißende Gewalt seiner Rede auf sein Auditorium eine mächtige Wirkung erzielen. Der Wunsch stieg in Lidia auf, einem seiner allgemein bewunderten Plaidoyers mal gelegentlich beizuwohnen.

Als jetzt der Assessor verstummte, widerstand sie mühsam dem drängenden Impulse aufzuspringen und gleich der Mutter einen warmen Händedruck mit ihr zu tauschen. Doch die sie gegen ihn beherrschende schmerzlich bittere Empfindung, über welche sie sich nicht recht klar werden konnte, war stärker. Die Hände ineinander verschlingend, lehnte sie sich tief in ihren Sessel zurück. Tausend Gedanken arbeiteten hinter der klaren Stirn, über die im schnellsten Wechsel Licht und Schatten flog, während die feuchtschimmernden Augen durchs Fenster blickten und scheinbar aufmerksam dem Spiel der durcheinander wirbelnden Schneeflocken folgten.

„Also, mein bester Assessor," nahm nach minutenlangem Schweigen Frau Justizrat Bormann die Unterhaltung wieder auf. „Ihr gestriges Nichterscheinen ist durch vollwichtige Gründe entschuldigt, aber trotzdem habe ich noch ein Hühnchen mit Ihnen zu pflücken."

„Sie erschrecken mich, Gnädigste."

„Lächeln Sie nicht, Assessor, ich .." die Dame drohte ihm mit dem Finger .. „meine es ernst. Sie glaubten die Anklagen gegen Sie erschöpft? Mit nichten, mein Herr. Es handelt sich nicht um einen Fall. Die Beschwerden wegen Ihres minder gerechtfertigten Fernbleibens, wie zufällig am vergangenen Abend, sind hundertfach. Es ist unerhört, wie Sie Ihre Bekannten vernachlässigen. Auch sonst sieht man sie nirgends, weder in der Oper, noch im Konzert- oder Ballsaal. Warum meiden Sie die Gesellschaft? Ich bin keineswegs die einzige, welche jene Frage aufwirft. Wer Sie nicht näher kennt, dürfte Sie leicht für einen griesgrämigen Menschenfeind halten. Ich weiß, Sie sind es nicht, um so mehr befremdet mich Ihr Klausnerleben. Sie mögen dazu Ihre besonderen Gründe haben, doch sind Sie wirklich dazu berechtigt? Um dies beurteilen zu können, müßte ich sie kennen lernen, daher bitte ich Sie, nicht aus Neugierde, sondern in warmer Teilnahme, Assessor, mir die leidigen Ursachen Ihrer Weltflucht zu vertrauen. Wollen Sie? Oder birgt sich dahinter ein Geheimnis?"

Während der eindringlichen Worte der lebhaften Dame stieg ein unbehagliches Gefühl in ihm auf, doch vor dem mütterlich besorgten Blick der braunen Augen hielt es nicht Stich. Jetzt spielte sogar ein leises Lächeln um Geißlers Mund, als er entgegnete: „Ihr Wunsch, meine gnädige Frau, setzt mich in Verlegenheit, weil ich ihm bei bestem Willen nicht zu entsprechen vermag. Das hinter meiner Weltflucht vermutete Geheimnis findet seine einfache Erklärung in der meiner ganzen Charakteranlage nach begründeten Vorliebe für die Genüsse in meinem stillen Studierzimmer. Ich bin nicht zu einem Salonhelden geschaffen, besitze keine musikalischen Talente, bin kein Tänzer, kein Phrasendrechsler und was meine äußere Erscheinung anbetrifft .. nun, so müssen Gnädige selbst zugeben, daß der lahme ..."

„Halt, Assessor," fiel ihm die Justizrätin in ärgerlicher Ungeduld ins Wort, „Ihre Selbstverspottung kann ich nicht mit anhören. Ich bin mir nur nicht klar darüber, ob übergroße Bescheidenheit, oder allzu stolzes Selbstbewußtsein aus Ihnen spricht."

„Bitte zu glauben, Gnädigste, weder das eine, noch das andere, nur die bestimmte Ueberzeugung, daß ich den berechtigten Ansprüchen der Gesellschaft in keiner Art zu genügen vermag. Nur als Wanddekoration zu dienen, hieße die kostbare Zeit vergeuden."

„Eine Wanddekoration .. Sie? Ein so gewandter, geistreicher Plauderer, der sicher sein darf, überall mit Auszeichnung empfangen zu werden. Sie stellen Ihr Licht entweder absichtlich unter den Scheffel, oder Sie ziehen sich doch in stolzer Selbstüberhebung in die Einsamkeit Ihrer Studierstube zurück und stellen damit der Gesellschaft, zu der auch Ihre Freunde zählen, gewissermaßen ein Armutszeugnis aus."

Die Justizrätin schien wirklich erzürnt, ihr lebhaftes Mienenspiel, die flammenden braunen Augen bekundeten ihre innere Erregung, die im auffallenden Kontrast zu der gehaltenen Ruhe des Beschuldigten stand.

Auch seine Stimme hatte den gewohnten, festen Klang, als er entgegnete: „Pardon, gnädige Frau, zwischen Gesellschaft und Gesellschaft besteht ein großer Unterschied. Eine fesselnde Unterhaltung mit klugen Menschen, gleichviel ob Frau," er neigte leicht den Kopf gegen die Dame, „oder Mann, betrachte ich stets als einen Gewinn für mich."

178.13

schritte und läuft voraussichtlich im Herbst vom Stapel. Nunmehr hat das Reichsmarineamt die Werft von Blohm und Voß auch mit dem Bau des vom Reichstag für das Etatsjahr 1910 bewilligten großen Kreuzers „J." beauftragt. Mit diesem Bau sind auf der Werft vier große Kriegsschiffe zur selben Zeit in Arbeit. Der Kreuzer „von der Tann" wird in der nächsten Zeit nach Ableistung seiner Probefahrten zur Ablieferung kommen.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 6. April. Unter den Mannschaften des in Brest liegenden Panzerkreuzers „Admiral Aube" herrscht eine aufgebrachte Stimmung, die sich gegen den wegen seiner übermäßigen Strenge gefürchteten Offizier Paoli richtet. Die ganze Mannschaft hat gefordert, das Schiff verlassen zu dürfen. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän Olivier hat eine Untersuchung eröffnet.

Rußland.

Petersburg, 6. April Der Chef der Station Kikerino, zwischen Petersburg und Gatschina, Bergmann, wurde wegen Beraubung von Passagieren verhaftet. In der letzten Zeit wurde eine ganze Menge von Diebstählen angezeigt, die einen bedeutenden Wert repräsentierten. Der Stationschef Bergmann kontrollierte stets abends die Billette. Nachdem er gestern einen Wagen zweiter Klasse verlassen hatte, erhob eine Dame Lärm. Ihre Handtasche sei abhanden gekommen, und sie beschuldigte direkt den Kontrolleur Bergmann als Dieb. Er wurde untersucht, wobei man die Tasche tatsächlich fand. Bei einer Haussuchung bei Bergmann wurde dann eine große Menge fremden Eigentums aufgefunden.

Spanien.

Ueber ein anarchistisches Attentat in einem spanischen Kloster wird aus Madrid berichtet: In der Kapelle des „Klosters der Nonnen von Jerusalem" in der Nähe von Saragossa, fand in der letzten Nacht eine Explosion statt. Zwei in der Kapelle anwesende Nonnen wurden schwer verletzt. Unter den Nonnen brach eine Panik aus. Es handelt sich augenscheinlich um ein anarchistisches Attentat, da noch drei Bomben vorgefunden wurden.

Afrika.

London, 5. April. Die Symptome einer heftigen Gärung in allen Kreisen der ägyptischen Bevölkerung mehren sich von Tag zu Tag. So berichtet heute der Daily Telegraph, daß sich die Nachbarn eines rabiaten Nationalisten im Kalifenviertel von Kairo unlängst über den nächtlichen Lärm in dessen Hause beklagten. Die Polizei überwachte das Haus und beobachtete, daß es allnächtlich von vielen politisch angerüchigten Personen besucht wurde. Man schritt dann zur Aushebung und machte dabei eine recht seltsame Entdeckung. In einem großen Zimmer war eine dem ermordeten Premierminister nachgebildete Wachsfigur aufgebahrt. Rings um die Bahre tanzten eine Anzahl politische Fanatiker, sangen wilde Lieder und beschimpften den ermordeten Premierminister. Die Polizei nahm alle Besucher des Hauses gefangen.

Sitzung der Stadtverordneten

ms. **Dortmund**, 6. April.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Justizrat Tewaag eröffnet die Sitzung nach 6 Uhr nachmittags.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende folgenden Beschluß des Magistrats zur Kenntnis der Versammlung:

„Magistrat erkennt an, daß die gegen Herrn Stadtschulrat Dr Schapler erhobenen Vorwürfe in der Angelegenheit der Errichtung eines katholischen Lehrerinnenseminars völlig unberechtigt sind, daß Herr Dr. Schapler ständig im Einverständnis mit den Beschlüssen des Magistrats gehandelt hat und daß sein Vorgehen nur als durchaus korrekt bezeichnet werden muß. Der Stadtverordnetenversammlung und der Regierung soll von dieser Stellung des Magistrats Kenntnis gegeben werden. Von einem Strafantrag wegen Beleidigung gegen das Dortmunder Tageblatt soll im Einverständnis mit Herrn Dr. Schapler Abstand genommen werden wenn dieses eine angemessene Sühne leistet.

Weiter teilt der Vorsitzende mit, daß Herr Stadtrat Dr. Glum ersucht hat ihn Ende Juni dieses Jahres aus den städtischen Diensten zu entlassen. Der Magistrat hat gegen die Gewährung dieses Ersuchens nichts einzuwenden. Die Ausschreibung der Stelle soll sofort erfolgen. Die Stadtverordnetenversammlung erteilt ihr Einverständnis mit den Vorschlägen des Magistrats.

Als dringlich wird das Gesuch des Ausschusses für das Max Reger-Fest, einen städtischen Zuschuß von 3000 Mark zu dem Feste zu gewähren, in Beratung genommen. Der Referent Herr Stadtv. Dr Brand empfiehlt die Genehmigung des erbetenen Zuschusses. Herr Stadtv. Bredenbeck bedauert, daß er und seine Freunde ihre Zustimmung dazu nicht geben könnten. Mit Bewilligung von städtischen Zuschüssen deren schon verschiedene für Feste in diesem Jahre bewilligt worden seien, müsse man zurückhalten. In der Arbeiterschaft könne man sich mit den Subventionen solcher Feste nicht befreunden und meine, daß die, welche bei den Festen verdienten, auch zur Unterstützung sich bereit erklären möchten. Auch für die Unterzeichner des Aufrufes für das Regerfest sei es nicht schwer, die fehlenden Mittel aufzubringen. Außerdem sei das Fest nur ein solches für die Bemittelten. Redner und seine Freunde würden nur dann die 3000 Mark bewilligen, wenn auch ein Konzert zu billigen Preisen veranstaltet würde. — Herr Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding erklärt, daß das Negerfest eine Veranstaltung zu ideellen Zwecken sei und Dortmund immer eine Ehre darin gesucht hätte, auf musikalischem Gebiete etwas besonderes zu leisten. Er erinnert an die Liszt-Feier und andere derartige Feste. Auf Anregung des bekannten Marteau solle Reger eine internationale Anerkennung verschafft werden. Leistungsfähige Bürger würden ohne Zweifel zur Deckung des Defizits mit herangezogen werden. Die Stadt könne sich der Verpflichtung nicht entziehen auch ihrerseits etwas beizutragen. — Die 3000 Mark werden mit geringer Mehrheit genehmigt.

Als dringlich wird ferner in Beratung genommen eine Vorlage des Magistrats die Goeckersche Schule als Provisorium der städtischen Höheren Mädchenschule anzugliedern und der Leitung des Herrn Dr. Schöne zu unterstellen, um sie später als selbständige Anstalt abzutrennen und sie unter einen männlichen Leiter zu stellen. Die Neueinrichtung erfordert einen städtischen Zuschuß von 7630 Mark. Im Etat der Kämmereikasse ist ein solcher von 10 000 Mark vorgesehen. Nach dem Referat des Herrn Stadtv. Dr. Meininghaus wird die Vorlae mit dem Etat genehmigt.

Eine dritte dringliche Vorlage ist die des Magistrats, ein paritätisches Volksschullehrerinnen-Seminar auch ohne Staatszuschuß zu errichten. Herr Stadtv. Köster berichtet über die Vorlage und weist dabei darauf hin, daß den Töchtern hiesiger Familien vornehmlich des Mittelstands Gelegenheit werden solle sich auf den Lehrerinnen-Beruf vorzubereiten da die früher bestandene Gelegenheit infolge Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens beseitigt worden sei. Hier existiere ein Mangel an evangelischen Lehrerinnen, den die in Aussicht genommene Anstalt aus der Welt schaffen solle. Herr Stadtv. Haarmann ist Gegner der Vorlage und plädiert für Ablehnung, da der Staat keinen Zuschuß gewähre und keine Veranlassung vorliege, dem Staate die ihm obliegenden Verpflichtungen abzunehmen. Des weiteren wendet er sich gegen die der Vorlage beigegebene Begründung und befürchtet, daß die Kosten mit der Zeit beträchtlich wachsen würden. Das Zentrum wolle von einem paritätischen Seminar nichts wissen es wolle ja immer etwas für sich haben. Dann werde das neue Seminar in der Tat nicht paritätisch, sondern konfessionell evangelisch werden. Redner bestreitet, gestützt auf einen Zeitungsartikel, den Mangel an evangelischen Lehrerinnen an denen, wie behauptet werde, schon eine Ueberproduktion vorhanden sei. Brauche man Lehrerinnen, bekomme man sie auch anderswoher. Herr Stadtv. Heinemann spricht sich für die Magistratsvorlage aus, indem er die Bedürfnisfrage durchaus anerkennt. Man sei den Kreisen des Mittelstandes, die hier in Betracht kämen, einen Ersatz schuldig für den Fortfall der früheren Gelegenheit, die Töchter hier als Volksschullehrerinnen ausbilden zu lassen. Wenn die besser Bemittelten die Auswahl zwischen zwei Seminaren hätten, müßte man aus dem Gesichtspunkte sozialer Gerechtigkeit heraus auch den minder Bemittelten gleiche Gelegenheit bieten. Wenn man für allerlei Feste Mittel bewillige, dürfe man auf dem Gebiete der Bildung nicht sparen. Redner ist nicht damit einverstanden, daß der Staat das Bestätigungsrecht für die Lehrkräfte erhält. Er stellt, falls die Magistratsvorlage abgelehnt werden den Eventualantrag, die Freistellen an der höheren Töchterschule von 5 auf 8 Prozent zu erhöhen.

Herr Stadtv. Raude bestreitet die Bedürfnisfrage indem er noch darauf hinweist, daß auch auf der höheren Töchterschule Lehrerinnen für die Volksschule ausgebildet werden könnten. Wenn man das von dem Magistrat beantragte Seminar einrichte, werde man einer Ueberproduktion Vorschub leisten. Herr Stadtv. Haarmann habe übrigens alle die Gründe, die gegen die Vorlage sprächen, zum Ausdruck gebracht. Staatszuschuß werde sicher gewährt werden, wenn eine Anstalt mit zwei konfessionellen Flügeln eingerichtet werde. Das sei in der Schuldeputation zu prüfen.. Der städtische Zuschuß werde wesentlich höher werden, als die Vorlage annehme. Redner teilt mit, daß in Dortmund nicht einmal die evangelischen Lehrerinnen angestellt werden könnten, die hier ihre Ausbildung erlangt hätten. Herr Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding ist gegen dem Vorredner der Ansicht, daß die Schuldeputation nicht berufen sei, Vorlagen, wie die gegenwärtige, vorzuberaten, sie habe aber das Recht, sich mit Organisation, die über die Volksschule hinausginge, zu befassen. Die Sache eile. Entweder nehme man an oder lehne ab. Der Standpunkt, dem Staat die Sache zu überlassen, sei sehr einfach. Der Magistrat habe sich bemüht, einen Staatszuschuß zu erlangen, aber vergeblich. Das Kultusministerium habe sich bereit erklärt, ein paritätisches Seminar zu genehmigen. Man solle bei dem bisherigen Verfahren, die höheren Schulen paritätisch einzurichten, beharren. Das Bestätigungsrecht des Staates hinsichtlich der Lehrkräfte sei kein Eingriff in die Selbstverwaltung, Sämtliche Lehrer unterlägen der Bestätigung durch den Staat. In Bezug auf die den Lehrkräften zu zahlenden Gehälter müsse man sich allerdings freie Hand behalten. Der Magistrat gehe bei seiner Vorlage von der Absicht aus, den hiesigen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich hier ausbilden zu können. Herr Stadtv. König steht mit seinen Freunden auf dem Boden der Magistratsvorlage; er weist auf seine früheren Ausführungen hin und unterstreicht die Ausführungen des Herrn Heinemann. Der Kostenpunkt sei für ihn und seine Freunde nicht ausschlaggebend. Herr Stadtv. Haarmann habe eine sozialdemokratische Programmforderung vertreten. Redner und seine Freunde wollen aber keine Alles oder Nichts-Politik treiben. Er bedauert, daß der Staat nicht das nötige Geld für Kulturzwecke übrig habe. Eine Ueberproduktion könne nicht stattfinden, denn man brauche nur die besten Kräfte anzustellen im Interesse der Volksschule. Wenn der Staat versage, müßten die Großstädte eingreifen. Das Vorgehen des Magistrats begrüßt er deshalb besonders freudig, weil sie der Hintertreppenpolitik des Zentrums begegne. Es scheine, als ob Herr Raude die Staatszuschüsse verteile. Falls die Magistratsvorlage abgelehnt werde, möge man den Antrag Heinemann annehmen, da er zweckmäßig sei. Herr Stadtschulrat Dornheckter verteidigt an der Hand amtlichen Materials die Vorlage des Magistrats. Tatsächlich herrsche ein fabelhafter Mangel an weiblichen Lehrkräften. Die vorhandenen Lücken habe er in diesem Jahre nicht auszufüllen vermocht. Allerdings auf katholischer Seite sei eine Ueberproduktion durch die Tätigkeit der klösterlichen Anstalten vorhanden, sodaß man nicht wisse, wo man die Lehrkräfte unterbringen solle. Wenn Herr Raude a limine die Bedürfnisfrage ablehne, dürfe er doch auch nicht für ein katholisches Seminar eintreten. Die Provinzialregierun wie der Provinzialschulrat haben ausdrücklich den Mangel an evangelischen Lehrerinnen anerkannt. Das Seminar solle nicht den eigenen Bedarf ausbilden, sondern die Töchter hiesiger Familien, die den Beruf als Lehrerinnen hier oder anderwärts eigreifen wollen, hier auszubilden.. Eine kombinierte Ausbildung für höhere und Volksschulen sei nicht zulässig, sodaß dies von Herrn Raude gegen die Vorlage vorgebrachte Argument nicht stichhaltig sei. Es handele sich nur darum, die Gelegenheit, die durch die Reform des höheren Mädchenschulwesens genommen sei, auf andere Weise wieder zu schaffen. In anderen Städten sei man nicht so bedenklich wie hier gewesen, sondern habe paritätische Anstalten für die Ausbildung von Volksschullehrerinnen beschlossen. Herr Stadtv. Ruhfus polemisierte gegen Herrn König. Man fördere das Volksschulwesen, meine aber, daß dies nicht auf dem hier vorgeschlagenen Wege erfolgen könne. Der Volksschule sei es wohl dienlicher, wenn die weiblichen Lehrkräfte eingeschränkt würden. Man dürfe kein Volksschullehrerinnen-Proletariat schaffen, was zweifellos der Fall sei, wenn die Vorlage angenommen würde., Redner hat gehört, daß Herr Stadtschulrat Dornhekter sich geäußert, er werde nicht ruhen und rasten, bis keine Absolventin des höheren Lehrerinnenseminars an den hiesigen Volksschulen angestellt würde. Warum das? Es sei bedauerlich, daß der Magistrat nicht die Auffassung bekommen hat, daß die Mehrheit der Stadtverordneten gegen die Errichtung eines Seminars sei. Herr Stadtschulrat Dornheckter steht auf dem Standpunkt, daß für alle Seminare eine damit verbundene Uebungsschule notwendig ist, die die Lehrerinnen mit ihrer künftigen Tätigkeit vertraut macht, für die höheren Seminare die höhere Töchterschule, für die anderen die Volksschule. Die Lehrerinnen hätten sich ein volles Recht in unseren Volksschulen errungen. Es sei nicht einzusehen, weshalb man den Töchtern des Mittelstandes die Möglichkeit nehmen wolle, sich als Volksschullehrerinnen auszubilden. Das sei das soziale Moment der Vorlage. Es sei notwendig, sozialer zu denken, als es der Fall sei. Das Seminar sei dringend nötig, da hinzukomme, daß die meisten Dortmunderinnen auswärts nicht unkommen könnten, Herr Stadtv. Bickhoff kann nicht einsehen, daß man in Dortmund dem Bedürfnis für ganz Westfalen Rechnung tragen solle. Wenn ein Bedürfnis auf evangelischer Seite sei, dann möge man ein evangelisches Seminar errichten, gegen das das Zentrum nicht sei. Da die in dem höheren Seminar ausgebildeten Lehrerinnen nicht sämtlich an den höheren Schulen ankommen könnten, habe man ja schon für die Volksschulen die nötigen Kräfte. Herr Stadtv. Crüwell tritt für die Magistratsvorlage ein, die einem dringenden Bedürfnis entspreche. Die Agitation gegen das Seminar sei lediglich aus der Furcht der Lehrer gegen die Konkurrenz der Lehrerinnen entstanden. Man dürfe den Töchtern des Mittelstandes die Möglichkeit, sich als Lehrerin auszubilden, nicht unterbinden. Herr Stadtverordneter Raude nimmt noch Gelegenheit, gegen den Vorwurf der Hintertreppenpolitik sich zu wenden, der deplaziert gewesen, nachdem der Magistrat die zu Beginn der Sitzung verlesene Erklärung abgegeben. Leider habe er keine Staatsgelder zu vergeben. Des weiteren entgegnet er auf die Ausführungen des Herrn Stadtschulrat Dornheckter, wobei er sich auf einen Artikel der Köln. Ztg. stützt, Er gibt dabei zu, daß momentan ein Bedürfnis für evangelische Lehrerinnen vorhanden sei. Aber in Kürze werde man, meint er, mit einer Ueberproduktion zu rechnen haben. Wenn für Evangelische ein Seminar errichtet werde, so wollten auch die Katholiken eins haben. Die jetzt niedrigen Kosten würden bald stark anwachsen. Die ganze Frage müsse durch eine Kommission nochmals eingehend geprüft werden. Er stellt einen Eventualantrag auf Vertagung. Herr Stadtrat Matwg vertritt die Ansicht, daß die Kommunen die Errichtung von Seminaren ganz gut dem Staate abnehmen könnten. Redner faßt die für die Magistratsvorlage sprechenden Gesichtspunkte nochmals zusammen und empfiehlt dringend die Annahme der Vorlage, indem er ganz besonders die von katholischer Seite vorgebrachten Einwendungen 2c. widerlegt. Der Antrag Heinemann koste etwa dasselbe wie die Vorlage des Magistrats. Zu berücksichtigen sei noch, daß das Seminar die höhere Töchterschule sehr entlaste. Herr Stadtv. Pork spricht gegen die Magistratsvorlage. Wenn in ganz Westfalen ein Bedürfnis nach evangelischen Lehrerinnen vorhanden sei, müßte eben der Staat an seine Pflicht, ein Seminar zu errichten, erinnert werden. Im übrigen könne die Allgemeinheit nicht in Anspruch genommen werden, wenn es sich um das Bedürfnis eines kleinen Kreises handele. Nach einer persönlichen Kontroverse zwischen den Herren Stadtverordneten Ruhfus und Crüwell, sowie weiteren Ausführungen der Herren Stadtverordneten Suhrmann und Haarmann gegen die Vorlage und einer Erwiderung des Herrn Stadtschulrat Dornheckter darauf wird zur Abstimmung geschritten. Herr Raude zieht seinen Vertagungsantrag zurück. Die Magistratsvorlage wird ebenso wie der Antrag Heinemann abgelehnt.

Tagesordnung:

1. Die Wollvorsteher und Beisitzer für die durch den Tod des Stadtv. Berninghaus notwendig gewordene Ersatzwahl werden dem Vorschlage des Wahlausschusses gemäß bestimmt.

2. Das Statut für die städtische Sparkasse wird unter Berücksichtigung der von der Aufsichtsbehörde gewünschten Aenderungen genehmigt.

3 Eine Aenderung des Stadttheater-Etats wird genehmigt.

4. Die Fluchtlinien für die Brandenburgerstraße werden der Magistratsvorlage gemäß genehmigt.

—⊙—

In der geheimen Sitzung wurde endlich die Vorlage, betreffend die Neuregelung der Beamtengehälter unter Dach und Fach gebracht.

Da alsdann Beschlußunfähigkeit eintrat, blieben alle übrigen Gegestände unerledigt.

Dortmunder Stadttheater.

-lo. **Dortmund**, 7. April.

„Rigoletto."

Oper in 4 Aufzügen von G. Verdi.

Der „Rigoletto" gehört zu den drei Läuterungsopern (Maskenball, Traviata, Rigoletto) des großen italienischen Vielschreibers. In ihnen fand er sich wenigstens einigermaßen wieder zu der mit ihm im Versinken begriffenen Glanzperiode italienischer Opernkunst. Der „Rigoletto" darf neben dem „Maskenball" den Anspruch erheben, selbst hervorragendsten Kräften noch ausreichend Gelegenheit zu künstlerischer Entfaltung zu geben.

Die hervorragendste Kraft, die sich Dortmund gestern um der Philharmoniker willen verschrieben hatte, war keine geringere als die Koloraturfängerin Frl. Angele Vidron vom Kölner Opernhause. Wer sie als Gilda gestern gehört hat, weiß, warum die Rheinländer ihr so gern die Huldigungen zu Füßen breiten. Sie ist Vollblutschauspielerin und -Sängerin zugleich und trifft damit ins Schwarze aller Opernkunst. Die große Liebesarie im zweiten Aufzuge offenbarte alle Register vollendeter Gesangskunst. Die fast ins Unglaubliche gehenden Anforderungen einer erfreulicherweise überwundenen Periode sind heute in gesundere Kanäle gedrängt. Nichtsdestoweniger versagt man dieser bis ins Innerste formgerechten Beherrschung der italienischen Schule nicht die Anerkennung. Der Künstlerin bereiten selbst die schwierigsten Passagen keine Schwierigkeiten. Alles entgleitet flüssig, gleich einem silberhellen Bache, dem Munde. Brillant sind ihre Kopftöne und geradezu berückend ist die Biegsamkeit des Organs, noch im figurenreichen Aufwärtsgang bis in die der weiblichen Stimme vorbehaltene höchste Lage. Ihre Kräfte braucht die Künstlerin maßvoll, aber packend überzeugend, wenn dramatische Register gezogen werden müssen, die lyrischen Szenen tönt sie so zart, daß man dem inneren Hader über die Stoffvergewaltigung versöhnendere Klänge gern beimischt. Aus allem Diesem entstand schließlich ein leibhaftiges Bild, das die Narrentochter über das rein Opernhafte heraushob und den stillen Neid gegenüber dem Kölner heati possidentes wachrief. Mit großer Bravour halfen die heimischen Kräfte den Zweck des Abends zum Genusse zu gestalten. Allen voran warf Herr Stury als Rigoletto das volle Rüstzeug dramatischer Gestaltungskraft in die Wagschale. Der Vergeltung erheischende Rigoletto blieb seinen Motiven als beleidigter Vater nichts schuldig seine Schmerzausbrüche entsprangen ob ihrer ergreifenden Echtheit der Empfindung des Künstlers. Herr Theurer hatte einen guten Tag; sein Liebhaber entfachte die Lohe der Leidenschaft selbst dort überzeugend, wo die Handlung ihr die Sympathie notgedrungen versagen muß. Herr Barck hatte für den Bravo Sparafucile eine sehr ansprechende Form gefunden; er gewinnt entschieden beim Maßhalten. Glücklich und mit dem richtigen Anflug leiser Koketterie umgab Frau Wildbrunn die Maddalena; angenehm fügte sich auch Frl. Kluge als Beschließerin in das Bild. Herr Loosen als Graf v. Monterone machte eine die Teilnahme voll beanspruchende Figur. Der Chor stand in günstigem Zeichen, ebenso das Orchester, das dem Rigoletto beschied, was Philharmoniker dafür übrig haben können. Herr Kapellmeister Wolfram widmete der Aufführung das ganze Maß seiner besten Regungen. Die Regie (Herr Direktor Hofmann) lieferte namentlich in der Gerichtsszene etwas, das der universalsten Beherrschung aller durch Technik und Dekorationskunst möglichen Effekte höchste Ehre machte. Das Benefizium für die Kapelle wurde somit zum ehrenden Zeugnis für alle, die an der Lösung der unserem Stadttheater vorbehaltenen Aufgabe rein künstlerisch beteiligt sind.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 7. April.

—* **Die Fortschrittliche Volkspartei** beschloß, einem an sie von der sozialdemokratischen Partei gerichteten Ersuchen entsprechend, sich an der Wahlrechtskundgebung, die nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr an der Hobertsburg stattfinden soll, zu beteiligen.

—* **Der Kreisausschuß** des Landkreises hält nächsten Samstag, vormittags Zeinhalb Uhr, hier eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen 16 Verwaltungsstreitsachen.

—* **Der Museumsverein** ladet für Sonntag, den 10. April, mittags 12 Uhr zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein. Auf der Tagesordnung steht der Ankauf einer Holbein-Kopie von Kaufmann Gieße. Samstag, 16. April soll nachmittags 3 Uhr eine Besichtigung der Bühnen-Einrichtung des Stadttheaters vorgenommen werden.

—* Herr Magistratsassessor **Dr. Pieper** hat ein Handbuch der öffentlichen und privaten Armen- und Wohlfahrtspflege in Dortmund das allgemeines Interesse verdient, geschrieben. Das Buch, auf das wir beteiligte Kreise hiermit aufmerksam machen, ist jetzt im Buchhandel erschienen.

—* **Lehrergesangverein.** Das 3. Saison-Konzert des Lehrergesangvereins findet am Mittwoch den 20. April, abends 8 Uhr, am Fredenbaum statt. Der Verein wird einen Hugo Kaun- und August von Othegraven-Abend veranstalten unter persönlicher Mitwirkung der beiden Komponisten. Als Solisten sind Frl. Emma Lindenberg (Sopran) aus Köln und Herr Otto Süße-Wilsing (Baß-Bariton) aus Dortmund gewonnen worden.

—* **Unerhörte Roheit.** Gestern gegen 2 Uhr kam auf der Hohensyburgstraße an der Bahnüberführung ein etwa 15jähriger Knabe zu Fall, als er vor einem Fuhrwerke über die Straße wollte, und wurde von den Rädern des Wagens gestreift und leicht verletzt. Der Knabe erhob ein Geschrei und veranlaßte dadurch den Kutscher von seinem Fuhrwerk herabzusteigen. Statt dem Verletzten hülfreich beizustehen, faßte der Kutscher den Knaben, drückte ihm mit seinen derben Fäusten die Kehle zu, hob ihn empor, und warf ihn über die Mauer, die der Bahn entlang führt, um sich dann schleunigst aus dem Staube zu machen. Der so aus dem Wege geräumte Knabe erlitt noch erhebliche Verletzungen am Kopfe. Passanten nahmen sich seiner an und sorgten für einen Notverband.

—* **Philharmonisches Streichquartett.** — Am Sonntag, den 10. April vormittags elfeinhalb Uhr findet die vierte populäre Kammermusik-Matinee statt im Musiksalon Reinelt, Balkenstraße 14—16. Das Programm enthält außer einem Streichquartett von Mozart (D-dur, op. 575) zwei hier noch nicht zu Gehör gebrachte Kompositionen: ein Terzetto für zwei Violinen und Viola von Dvorak und eine Sonate vom F. Ohrmann für Violine (H. Schmidt-Reinecke) und Klavier (der Komponist) ‚Karten sind im Verkehrsverein am Markt und im Geschäftshaus der Firma Reinelt zu haben.

—* **Sie kommen wieder!** Vor vier Jahren mußten infolge des Bahnhofsumbaues eine große Anzahl Lokomotivführer von Dortmund nach Hamm versetzt werden, weil für ihre Maschinen hier kein Platz vorhanden war. Es fand daher in Dortmund kein Maschinenwechsel mehr statt, sondern dieser wurde für alle Berliner Schnell- und D-Züge in Hamm vorgenommen. Nachdem nunmehr unser Hauptbahnhof vor seiner endgültigen Fertigstellung steht, hat die Eisenbahndirektion beschlossen, die seinerzeit versetzten Lokomotivführer wieder nach Dortmund zu berufen, und zwar zum 1. Mai dieses Jahres. Der Stadt Hamm entsteht durch die Verordnung ein nicht unbeträchtlicher Schaden, denn die Versetzung betrifft nicht nur die Führer der Maschinen, sondern auch die Heizer und das übrige Hilfspersonal. Für die Schnellzugslokomotiven ist ein hochmoderner Schuppen an der Sedanstraße gebaut worden.

—* **Kostenfreie Unterrichtskurse** zur Erlernung der englischen und französischen Sprache, sowie einfache und doppelte Buchführung, Wechsellehre, Handels-Korrespondenz, Rechnen und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handelsakademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitng schriftlich, kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schluß findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto erwachsen nicht. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an die Direktion an der Berliner Handels-Akademie Reil, Markgrafenstr. 19 zu richten.

— Annette von Droste-Hülshoff bildete das Thema, über das Herr Rechtsanwalt Dr. Schücking im Dortmunder Verein für Literatur und Kunst sprach. Der Redner schilderte in engem Rahmen das Leben wie die Dichtung der Annette von Droste. Als Angehörige des Hauses derer von Hülshoff war sie sehr aristokratische gesinnt und den Anschauungen des damaligen — vornehmlich des münsterischen — Adels gemäß ganz konservativ und ultramontan. Auf der anderen Seite — für sie die fruchtbarste — stand sie in regem Verkehr mit dem Dichter Levin Schücking, dem Großvater des Redners. Durch diesen kam sie auch zu den Bekanntschaften des revolutionären Gottfried Kinkel, Ferdinand Freiligrath u. a. Die letzteren bewogen sie auch ihre erste Sammlung Gedichte erscheinen zu lassen: darob herrschte natürlich in ihren Verwandtenkreisen große Entrüstung. Ihre Popularität wurde lange Zeit durch ihre, in ihrer Art einzige Lyrik verhindert, und zwar aus folgenden Gründen: Sie schloß in ihren Dichtungen ganz subjektiv; besonders in naturwissenschaftlichen Dingen, in denen sie große Kenntnisse besaß. In ihrer Dichtung wandte sie eben naturwissenschaftliche wie volkssinnliche Ausdrücke an, die dann von Naturkundigen nicht verstanden und vom modernem Großstädter falsch gedeutet oder geradezu verachtet wurden. Auch ihre Technik trug nicht dazu bei, ihre Volkstümlichkeit zu heben. Sie ist in ihren Ausdrücken urwüchsig, derb echt westfälisch und ihre Vergleiche manchmal recht dunkel, so daß ihr Sinn noch schleierhafter wird. Ein einmaliges Durchlesen eines Gedichts der Annette von Droste Hülshoff wird nicht immer genügen, dem wahren Sinn des Gelesenen zu verstehen. Der Vortragende erntete für seine Ausführungen, die in bezeichnender Weise erläutert wurden, den lebhaftesten Beifall der kleinen — aus etwa 30 Personen bestehenden — Zuhörerschaft.

Hörde, 7. April. Arg zugerichtet wurde am 5. d. M. nachts der Bureaugehilfe Micke von hier. Derselbe wollte von Dortmund aus den Weg zu Fuß zurücklegen, weil ihm der Theaterwagen weggefahren war. In der Nähe der Wirtschaft Hue an der Märkischenstraße wurde er von mehreren Personen ohne weiteres angefallen, mit Stöcken mißhandelt und in das Gesicht gestochen. M. schleppte sich bis nach Hörde und suchte sofort einen Arzt auf, der ihn verband. Die Täter suchten nach Ausführung der Tat das Weite. — Gestern wurde in einer Abortgrube auf dem Hörder Verein eine Kindesleiche gefunden.

Hombruch, 6. April. Verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Dortmund eingeliefert wurde der Bergmann Heinrich Schmitz hier. Derselbe brachte in einem Streite auf der Mühlenstraße dem Bergmann Karl Schulte mit einem Taschenmesser eine lebensgefährliche Stichverletzung in der Brust bei.

Dülmen, 5. April. Die Ehefrau Werkering machte heute Morgen mit Petroleum das ausgehende Herfeuer wieder an. Die Flamme schlug in das Gefäß, dieses explodierte und der brennende Inhalt ergoß sich über die Frau. Die Frau starb einige Stunden später an den Brandwunden.

Krefeld, 5. April. Eine Reihe von Professoren und Oberlehrern an den hiesigen höheren Lehranstalten hatte auf Grund ihrer Anstellungsbedingungen gegen die Stadt Krefeld auf Nachzahlung der Gehaltserhöhung vom 1. April 1908 ab geklagt. Das hiesige Landgericht fällte heute vormittag das Urteil, das zu Gunsten der Oberlehrer ausfiel

Letzte Telegramme.

Von Kaiserreisen.

Rüdesheim, 6. April. Das Kaiserpaar, die Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge sind in Automobilen kurz nach 4 Uhr hier eingetroffen und setzten ohne Aufenthalt die Fahrt nach dem Niederwalddenkmal fort. Hier sind zur Begrüßung eingetroffen: Landrat Geh.-Reg.-Rat Wagner-Rüdesheim, Oberförster Groß-Rüdesheim, Oberforstrat Elze-Wiesbaden. Nach eingehender Besichtigung des Denkmals und herzlicher Verabschiedung von den erschienenen Herren wurde um 5 Uhr abends die Weiterfahrt nach Wiesbaden angetreten. Die Majestäten wurden überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Rüdesheim hatte Flaggenschmuck angelegt. Das Wetter ist prachtvoll.

Wiesbaden, 6. April. Das Kaiserpaar, die Prinzessin Viktoria Luise und das Gefolge trafen um 5½ Uhr hier ein und fuhren zum königlichen Schloß, wo der Tee eingenommen wurde.

Gießen, 6. April. Wie aus militärischen Kreisen verlautet, erwartet das hiesige 2. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 110 Mitte des Monats den Besuch des Kaisers. Der Kaiser wird von Homburg v. d. H. aus hier eintreffen, um auf dem „Trieb“ sich das Regiment, dessen Chef er ist, vorführen zu lassen.

Mailand, 6. April. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ hat der deutsche Reichskanzler bei seinem Besuch in Rom und in seiner Besprechung mit dem italienischen Minister des Aeußern den Besuch des deutschen Kaisers in Rom im Jahre 1911 anläßlich der Ausstellung, die dort in Verbindung mit der Enthüllung des König Viktor-Emanuel-Kolossaldenkmals stattfinden wird, in Aussicht gestellt.

Das Prinzenpaar Eitel Friedrich in Jerusalem.

Jerusalem, 6. April. Das Prinzenpaar Eitel Friedrich traf nachmittags aus Jaffa ein. Aus der Umgebung war die Bevölkerung aller Bekenntnisse massenhaft zusammengeströmt und begrüßte das Prinzenpaar mit großer Begeisterung. Konsul Schmidt und die deutsche Kolonie der Stadt hatten sich zum Empfang am Bahnhof eingefunden. Vor dem Hotel ist eine Ehrenpforte errichtet. Alle Straßen sind mit Flaggen geschmückt. Nach herzlicher Erwiderung und Begrüßung ging die Fahrt durch die Stadt nach dem Hospiz auf dem Oelberg, wo die Johanniter, sowie das Kuratorium der Stiftung das Prinzenpaar erwarteten und begrüßten.

Zur Wahlrechtsreform.

Wiesbaden, 6. April. In einer öffentlichen Versammlung der nationalliberalen Partei, in der auch der Regierungspräsident von Meister erschienen war, wurde in einer Entschließung die Erwartung ausgesprochen, daß die Fraktion nur einer solchen Wahlrechtsreform zustimmen werde, in der den Wünschen der Partei, direkte und geheime Wahl und zeitgemäße Aenderung der Wahlkreise, Rechnung getragen wird. Der frühere Reichstagsabgeordnete Kommerzienrat Bartling erklärte, daß die nationalliberalen Abgeordneten auch bei der wiederholten Abstimmung bei der Ablehnung der jetzigen Vorlage bleiben werden.

Rektifizierte Landräte.

Berlin, 6. April. Unter der Ueberschrift „Rektifizierte Landräte“ teilt die „Nationalliberale Korr.“ mit, daß den von nationalliberaler Seite eingelegten Beschwerden, betreffend die Auslegung und Einsichtnahme der Wählerlisten im Wahlkreise Oletzko-Lyck-Johannisburg vom Ministerium des Innern Folge geleistet worden sei, daß die betreffenden Landratsämter entsprechend angewiesen worden seien, und daß das Landratsamt Johannisburg, das die Abschriftnahme der Wählerlisten untersagt hatte, zur Rechenschaft gezogen sei.

Deutsche Sänger in Rom.

Rom, 6. April. Dem gestrigen zweiten Konzert des Kölner Männergesangvereins, das wieder großen Erfolg hatte, wohnten auch Fürst und Fürstin Bülow bei. Heute ist der Verein vom Bürgermeister zum Empfang Roosevelts eingeladen.

Rom, 7. April. Der Papst empfängt den Kölner Männergesangverein nicht, da dieser im Quirinal vor dem König zuerst gesungen hat.

Der Arnautenaufstand in Oberalbanien.

Konstantinopel, 6. April. Wie die Blätter melden, hat die Regierung beschlossen, außer den vom 3. Armeekorps bereits nach Ipek entsandten sechs Bataillonen weitere acht Bataillone von Konstantinopel dorthin zu schicken.

Uesküb, 7. April. Ueber den ganzen Norden Albaniens wurde gestern das Standrecht verhängt. Der Herd des Aufstands liegt in Pristina und Prizind.

Saloniki, 7. April. In den Grenzorten hört man starkes Gewehr- und Kanonenfeuer. Zwischen den Albanesen und den türkischen Truppen finden schwere Gefechte statt. Vorgestern haben die Türken sechs Geschütze verloren, von denen sie nach schwerem Kampfe fünf zurückerobern konnten.

Sport.

Radrennbahn.

Dortmund, 7. April.

Die Teilnehmer zu den am kommenden Sonntag, den 10. April cr. auf der hiesigen Radrennbahn stattfindenden großen internationalen Dauer-Rennem mit Motorführung, der Belgier Huybrecht und die beiden deutschen Matadore Przyrembel und Schulze, sind bereits gestern mit ihren Schrittmachern und Motoren hier eingetroffen und werden heute Abend 6 Uhr mit dem Training beginnen. — Der Vorverkauf hat begonnen und sind Karten zu ermäßigten Preisen von heute ab in den bekannten Debit-Stellen zu haben.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1. Vom 6. April.

Geburten. Ein Sohn: Butterhändler Kosfeld, Körner Hellweg 52. Monteur Zocher, Heroldstraße 63. Schneidermeister Homann, Bornstraße 105.

Eine Tochter: Hauer Kaiser, Brackelerstraße 9. Wagenführer Matschuk, Saarbrückerstraße 13.

Aufgebote: Kellner Anastasius Czaplewski und Wilhelmine Steppat. Dentist August Loewenstein und Maria Groneick. Detektiv Karl Huppert und Katharina Schmid.

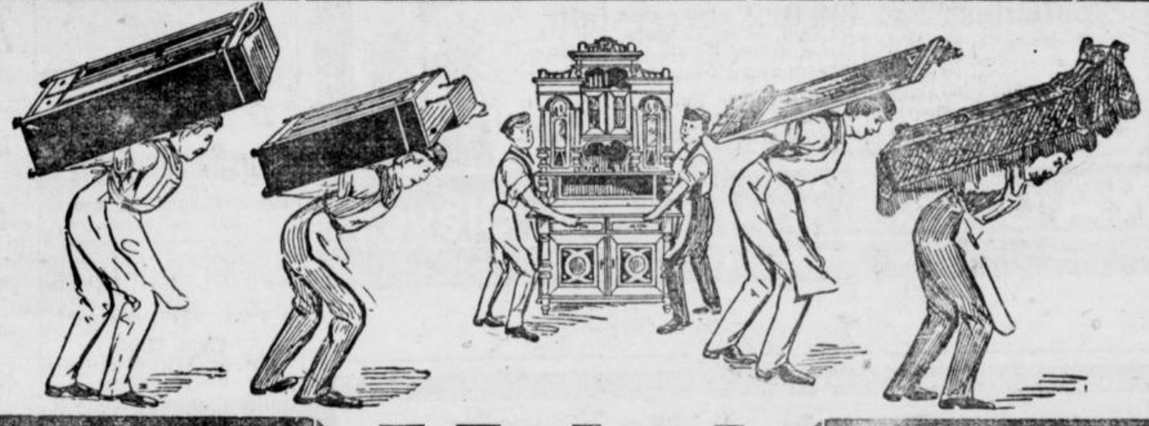
Eheschließungen: Prakt. Arzt Dr. med. Fr. Schunck und Elisabeth Pöppinghaus. Geschäftsführer Friedrich Kipper und Maria Stephan. Anstreicher Arthur Werner und Maria Podschadli. Lehrer Otto Lingemann und Klara Niehörster.

Sterbefälle: Wilhelm Heitbrede, Körner Hellweg 28, 1 Mon. Arbeiter Johann Nawrocki, Stahlwerkstraße 12 23 Jahre.

Die verehrl. Hausfrauen des Westens werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma „Zum Buttermarkt“ Rheinischestr. 76 eine Filiale eröffnet hat.

Vier billige Orientfahrten beginnen am 9., 23. Juli, 6. und 20. August in Triest unter [illegible] bekannten Spezialisten für Orientreisen Herm. Boltshausen in Solingen, der das ausführliche Programm auf Wunsch kostenlos zusendet. Jede Reise dauert 25 Tage und kostet ab Triest bis wieder Triest in der ersten Schiffsklasse 520 Mk. und in der zweiten 240 Mark. Von Jerusalem aus beginnt die Wagenfahrt durch Palästina-Syrien, auf der folgende Punkte berührt bezw. geschaut werden: Bethel, el Bire, Lubban, Jakobsbrunnen, Nablus (Sichem), Ebal, Gorizim, Sammarin, Tantura, Atli, Haifa, Karmel, Nazareth, (Nain, Tabor, Jesreel, Endor, Gilboa), Kana, Tiberias, See Genezareth (Magdala, Kapernaum), Samach, Derat, Hauran, Mekkabahn, Damaskus, Antilibanon, Baalbek, Libanon, Beirut. Diese um sieben Tage verlängerte Reise endigt ebenfalls in Triest. Im Januar-Februar 1911 finden wiederum drei Nil- und drei Sudanreisen, die sich bis Khartum erstrecken, statt. Das Programm dieser Orientfahrten Nr. 36, 37 und 38 ist bereits erschienen.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog!



25 Proz. Rabatt, vergütet erhält jeder Leser des Dortmunder Tageblatt auf die Anzahlung!

25 Proz. Rabatt! auf die Anzahlung erhält Vorzeiger dieses Inserats!

Möbel

!! fast ohne Anzahlung!!

auf Teilzahlung

Möbel Vollständ. Betten, Sprungrahmen, Matratzen, Kleiderschr., Vertik., Nachtschränke, Tische, Stühle, Kommoden, Herde fast ohne Anzahlung.

Möbel Küchen eichen gestrichen und kiefern von Mk. 120 bis Mk. 250. Schlafzimmer (englisch) von Mk. 1 0 bis Mk. 550.

— Anzahlung Mk. 10—50. —

Spezialität:

! Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen !

v. M. 500 bis 750 M. Anz. M. 30 an bis 100

Wichtig für Brautleute!

Kleinste Anzahlung Bequeme. wöchentl. 14 tägliche. monatl. od. ¼jährl. Ratenzahlung. Nach Wunsch des Käufers

Billigste Kassapreise auch bei Zahlungen in mehreren Raten.

J. Wreschner

Prinzenstr. 11, Ecke Balkenstr., Nähe Bezirkskommando.

Anzüge zur Kommunion!

für Herren u. Knaben fast ohne Anzahlung! Kinderkleider, Kostüme, Stoffe.

Kredit auch auswärts, Lieferung frei.

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Bettzeuge. Kinder-Sitz- u. Liegewagen Anzahl. 3—12 Mk.

Eine Nasenlänge voraus

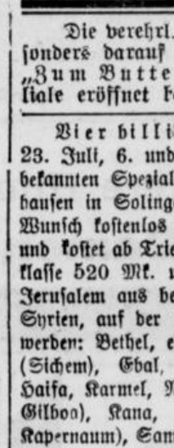


sind infolge des außerordentlichen Butter-Charakters, ihres köstlichen Wohlgeschmacks und ihres feinen Aromas die beliebten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz u. Vitello

Die bevorzugtesten Butter-Ersatzmittel!

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich



Anziehende Frauen

sind meist gut angezogene Frauen. Wer modern und preiswert gekleidet sein will, der benütze z. schneidern die vorzüglichen Favorit-Schnitte. Bei Hunderttausenden im Gebrauch! Anleitung durch das Grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Mark 3000

gegen 3fache Sicherheit und hoh. Zinsen auf ein Jahr gesucht. Angebote unter Br 3000 a. die Geschäftst. d. Ztg. 521

Teilhaber

welcher mit 10—15000 Mk. beteiligt und selbst mit tätig sein will, für meine Metallwaren-Fabrik gesucht. Gefl. Offerten unter R. Z. 200 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 643

Stellung als Buchhalter Amtssekretär, Verwalter etc erhalten junge Leute nach drei monatl. Ausbildung in meiner landw. Privatschule. Honorar mäßig. M. Schkölziger, Schulvorsteher. Halle a. S. Grün-Str. 29.

Schöne Etage, 4 R. und Zub. sof. od. spät. zu vermiet. Dresdenerstraße 19.

Abgeschl. Hans.-Wohn. von 3 Zimmern sof. od. sp. zu vermieten. Töllnerstraße 81.

Herrsch. 1. Etage, 7 Räume u. Zubeh. sof. od. sp. zu vermiet. Leipzigerstr. 17

Abgeschl. 1. Etage 5 Zim. u. Zubehör, mit Gartenbenutzung, z. 1. Juli z. verm. Näheres Bremerstr. 17.

3. Zimmer (2 Etage) 1. Juli zu verm. Näh. Burgholzstr. 24, 1 Et.

1. Etage, 6 Zimmer und Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten. Näh. Hagenstraße 30, part.

Bekanntmachung.

Der am 23. Februar 1877 zu Dortmund, Kreis gl. Nam., geborene Reisende Josef Holtbaus hat seine hier Leopoldstraße Nr. 15 wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte H.o. 277

Dortmund, den 2. April 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Maschinenfabrik sucht durch gl. tüchtigen

Dreher

für dauernde Akkordarbeit. Angebote unter M. N. 3985 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suchen sofort für dauernd einen

Stellmacher

auch verheiratet, und einen selbständigen

Wagenlackierer.

W. Schädel & Sohn, Wagenbauer, Swinemünde.

Tüchtige, solide

Amerikaformer und Maschinen-Former

sofort f. dauernde Beschäftigung gesucht. 497

August Bisterfeld jr. Tempergießerei Hagen i. W.-Delstern.

Tüchtiger

Elektromonteur

welcher selbständig in Hochspannungsanlagen arbeiten kann, per sofort gesucht.

Steinkohlenbergwerk „Rheinpreussen“. Homberg, Niederrhein.

Tüchtig. Former und Kernmacher

von Aluminium-Gießerei für dauernde Beschäftigung an größeren und kleineren Fassonstücken gesucht.

Karl Berg, Aktien-Gesellschaft Soeting. i. Westf.

Tüchtige

Feuerschmiede

die nach Zeichnung arbeiten kön z. sofortigen Eintritt gesucht.

Maschinenfabrik Emil Wolff, Essen. 496

Abgeschl. 2. Etage 4 Zimmer und 1 Mansarde, an ruhige Familie zum 1. Juli zu vermieten. Hamburgerstr. 14 p.

Parterre-Etage zum 1. Juli zu vermieten. Saarbrücker Straße 51.

Herrsch. Parterre-Wohnung 5 Räume, in in angenehmer Lage, per bald od. später zu verm. Prinz Wilhelmstr. 5. 1. Et.

1. Etage, 3 Zimmer z. 1. Juli zu verm. Wilhelmstr. 46. 1. Et.

Abgeschl. Etage, 4 R. und Zubehör, per sof. od. sp. zu verm. Holzhofstr. 21, 1. Et.

28

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft

„Nordsee“

Grosse Fänge — Billige Preise:

Im Schnitt:

Schellfisch ff. großer	Pfd. 40 Pf.	Schellfisch	Pfd. 35 Pf.
ff. mittel	Pfd. 32 Pf.	Cabliau	Pfd. 25 Pf.
ff. kleiner 3	Pfd. 45 Pf.	Seelachs	Pfd. 20 Pf.
Scholle ff. große	Pfd. 60 Pf.	Lengfisch	Pfd. 18 Pf.
Scholle ff kleine	Pfd. 25 Pf.	Austernfisch	Pfd. 35 Pf.
Knurrhahn	Pfd. 20 Pf.	Heilbuttt	Pfd. 115 Pf.
Rotzunge	Pfd. 50 Pf.	Hochf. Salm	Pfd. 90 Pf.
Steinbutt mittelgroß	Pfd. 150 Pf.		
Seezunge	Pfd. 190 Pf.		

Feinste Matjes-Heringe Stück 25 und 20 Pf.	Emdener Salzheringe Dtz. 48, 80, 90, 100 Pf.
Bratheringe 16 Pfd.-Dose 230 Pf.	Delikateßheringe (Ausverkpr.) 1/1 Dose 100 Pf. 1/2 Dose 60 Pf.
8 Pfd.-Dose 140 Pf.	Bratschollen 8 Pfd.-Dose 1.50
Bismarck-Heringe 8 Pfd.-Dose 210 Pf.	Heringe in Gelee 8 Pfd.-Dose 220 Pf.
Rollmops 16 Pfd.-Dose 3.80	Seeforellen in Gelee 4 Pfd.-Dose 160 Pf.
8 Pfd.-Dose 1.90	Geräucherten Lachs 1/4 Pfd. 60 Pf.
Feinste Bückinge 6 St. 30 Pf.	
Echte Sprotten 1/4 Pfd. 25 Pf.	

Riesen-Fettheringe Stück 8 Pfg., Dutzend 80 Pf.

Hochfeine Lachsheringe Stück 15 Pf.

Größte Auswahl in feinsten Räucherwaren und Marinaden.

Gebr. Alsberg

Dortmund, Brückstrasse 26.

Wäsche

Wir veranstalten von heute einen grossen Verkauf in **Damen-, Kinder- und Bettwäsche.** Zum Verkauf gelangen bedeutende Vorräte zu ausserordentlich billigen Preisen, in bekannt sauberster Ausführung.

Auf besonderen Tischen ausgelegt
3 Serien

Damen-Wäsche Hemden, Hosen, Jacken, Schulter- und Vorderschluss, mit Spitze und Festons reich garniert . . . . Serie I **1.95** Serie II **1.45** Serie III **95 ₰**

Kinder-Hemden
aus solidem Hemdentuch in allen Größen
28 Pf. 48 Pf. 68 Pf. 98 Pf.

Untertaillen
reich mit Feston garniert
65 Pf. 95 Pf. 1.45 1.95

Kissen-Bezüge
gebogt. mit Feston oder mit Klöppeldurchsatz
45 Pf. 62 Pf. 78 Pf. 95 Pf.

Kaffeedecken
in schönen Mustern, vollständig groß,
95 Pf. 1.45 1.95 2.75

Bettbezüge	2 schläfr. Hemdentuch . .	3.25
Bettbezüge	1 schläfr. Damast	4.25
Bettbezüge	mit Rosen-Bogen 2 schläfr.	3.95

Parade-Kissen	mit Durchsatz und Feston	1.95
Parade-Kissen	in solider Ausführung .	2.95
Parade-Kissen	in eleg. Ausführung . .	2.75

Taschentücher	Batist mit buntem Rand	15 Pf
Taschentücher	Batist. besond. preiswert	35 Pf.
Taschentücher	rein Leinen, mit Webefehler 1/4 Dtzd. . . :	1.75

Mehrere Hundert Teile angestaubte oder im Fenster etwas angeschmutzte
bessere Damen-Wäsche zum Teil bis zur Hälfte im Preise ermässigt.



Radrennbahn Dortmund Kaiser Wilhelm-Tal

Sonntag, den 10. April 1910, nachmittags 4 Uhr:

Groß. internationale Eröffnungsrennen mit Motorführung.

Zwei zähe Gegner

die bekannten deutschen Matadore **A. Schulze Zehlendorf, H. Przyrembel-Berlin** werden dem Favoriten **Huybrechts** am kommenden Sonntag gegenübertreten und ihm den Sieg schwer machen.

N.B. Donnerstag Freitag, Samstag von Abends 6 Uhr **Training aller Dauerfahrer.**

Die Direktion.

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1350 Dortmund

Gastspiel des 1. Wiener Operetten-Ensemble
Nur noch zwei Abende!!
Täglich abends 8 Uhr!

! Der fidele Bauer !

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

In Vorbereitung:
Der Liebeswalzer!
Operette in 3 Akten von C. M. Ziehrer.

WALHALLA
in DORTMUND voran

Täglich Anfang 7 Uhr.
Sonn- u. Feiertags 4 Uhr nachmittags.

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des **Kgl. Feldart.-Regts. Nr. 8 von Holtzendorf, Saarlouis.**
Musikmeister: Otto Blättermann.

2. Kapelle:
Otto Koenigs
Gesang- u. Konzert-Ensemble.
Chorgesang — Duette — Quartette.
1 Dame. 7 Herren.
Paul Thiele.

Möbeltransport
Spedition = Lagerung.
Lukaszewski & Richter I. Kampstr. (früh. 43 Wahlsche Besitzung)

TOMOR כשר על פסח



Pflanzen-Margarine
mit süsser Mandelmilch unter dem Schutze des Deutschen Reichspatentes Nr. 100 922 hergestellt,
ist der vollkommenste כשר Butter-Ersatz der Gegenwart. כשר Pflanzen-Margarine mit Mandelmilch darf nur von uns hergestellt werden.
Die Herstellung erfolgt unter ständiger Anwesenheit und Leitung eines von Sr. Ehrw. Herrn Rabb. **Dr. B. Wolf**, Köln, angestellten und inspizierten streng religiösen Aufsichtsbeamten.



Alleinige Patent-Inhaber:
SANA-Gesellschaft m. b. H., Cleve.
Für Pessach!

Grosser Preis-Abschlag

Schweizerkäse	grossgelocht saft. . . Pfd.	79 Pf.	Linsen	helle große . Pfund	10 Pf.	Rüböl	Liter 53 Pf.
Tilsiterkäse	vollfett, . Pfd.	74 Pf.	Haferflocken	Pfund	20 „	Salatöl	Liter 83 „
Mettwurst	Pfund	64 Pf.	Wibbelbohnen	Pfund	14 „	Apfelringe	Pfund 45 „
Büchsenfleisch	schön mager Pfund	69 Pf.	Sauerkraut	Pfund	3 „	Rosinen	ohne Steine . Pfund 36 „

„Gloriosa“ feinster Bauernbutter-Ersatz . . . . . Pfund **91 Pf.**

Importhaus F. Wens,

73 Westenhellweg 73.

659

Bekanntmachung

Mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung haben wir die südliche Fluchtlinie der Rückertstraße vom Hackländerplatz bis zur Schützenstraße, wonach sich die Breite von 25 auf 20 m ermäßigt, abgeändert und wie im Bebauungsplan Nr. 5 Bl. 2 in blauer Farbe dargestellt, festgesetzt.

Der hiernach festgesetzte Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Stadtbauamt Kleppingstraße 27 Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus.

Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 4. April 1910.

Magistrat.

Straßensperrung.

Die Straße Auf dem Berge, von der Leuthardstraße bis Burgtor, wird wegen Tieferlegung derselben in der Nähe des Burgtors vom 7. d. Mts. ab auf etwa 8 Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 6. April 1910.

Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Stadtverordneten-Ersatzwahl I. Abteilung.

Infolge Ablebens ist aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschieden Herr Fabrikbesitzer **Karl Berninghaus**, gewählt von der 1. Abteilung bis Ende 1915.

Für den Rest der Mandatsdauer soll eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Diese Wahl findet statt

am Donnerstag, den 21. April d. J. von morgens 11 Uhr bis nachm. 1 Uhr,

im Stadtverordnetensitzungssaale, Berswordstr. Nr. 2.

Zur Vornahme der Ersatzwahl werden die stimmberechtigten Wähler hierdurch eingeladen mit dem Bemerken, daß zwar jedem Wähler noch eine besondere Einladung zugefertigt werden wird, welche wir als Legitimation und zum Zwecke der Erleichterung der Auffindung des Namens in der Wählerliste in den Wahltermin mitzubringen bitten, daß aber diese Bekanntmachung allein als die ortsübliche Einladung zu der Wahl zu betrachten ist.

Die wahlberechtigten juristischen Personen können ihr Wahlrecht durch Bevollmächtigte ausüben. Die Bevollmächtigten müssen selbst stimmfähige Bürger sein. Ist die Vollmacht nicht in beglaubiger Form ausgestellt, so entscheidet über die Anerkennung derselben der Wahlvorstand endgültig.

Das Wahllokal wird am 21. d. M., um 1 Uhr nachmittags für den weiteren Eintritt geschlossen. Die Wahlhandlung wird nach dieser Zeit, sobald sie auf geschehenen Aufruf kein Wähler mehr zur Abgabe seiner Stimme meldet, geschlossen werden.

Dortmund, den 4. April 1910.

Der Magistrat.
Dr. Schmieding.

Stadttheater

Donnerstag, den 7. April 1910,
A. 47. 7½—10¼. Opernpr.
Der Graf von Luxemburg.
Operette von Lehar.
Juliette — Frl. **Nessy Berra** auf Engagement.
Freitag, den 8 April 1910.
B. 47. 7½—10¼. Schauspielp.
Alt-Heidelberg.
Schauspiel v. Meyer-Förster.

Verein
Frauenbildung Frauenerwerb
Freitag, d. 8. April, nachm. 5 Uhr.
Zusammenkunft
in der Kochschule, Ostwall 15
— Gäste willkommen. —

Von der Reise zurück
Prof. Dr. Vogel.
diria. Arzt,
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie,
Holländischestrasse 9.
Sprechzeit Werktags 10—11, 3—5.
— Telephon 1195. —

Von der Reise zurück! 639
Dr. Carl Schramm
Spezialarzt für Nieren-, Blasen- u. Harnkrankheiten
Schwanenwall 48.
Sprechstunden: 10½—1 und 2—4, 4—5 für Frauen.

Kräftiges 658
Mädchen
angekommen.
Dortmund, d. 5. April 1910
Walter Hobrath und Frau Else geb. **Brandes.**

Zum Küssen
ichön ist ein zartes, reines **Gesicht**, mit rosigem, jugendfrisch. **Aussehen.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.** Radebeul
Preis a St. 50 Pf. ferner macht
der Lilienmilch-Cream Dada
rote und pröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf bei:
Alb. Brügmann, Betenstraße 9 und Hohestr. 6. 307
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße.
Paul Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstr. 7,
Adler-Apotheke, Markt 4
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16,
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9

8
Pianinos
pro Stück für Mk. 350.— zu verkaufen.
Näheres Auf dem Berge 27 I.

Zum Buttermarkt

Neue Filiale: 662

Rheinischestr. 76.



Frischer Schellfisch
3 Pfund nur 19 Pfg.

Obstkraut süß 25 Pf. Rübenkraut 14 Pf.
Salzgurken 4 Stück 10 Pf. Blutwein Flasche 98 Pf.

Importhaus F. Wens

73 Westenhellweg 73.

Donnerstag, den 7. April 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 80. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zur Aufklärung der Lage im Baugewerbe.

Da die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages vorläufig gescheitert sind, so halten wir es für richtig, — um irrigen Ansichten und Darstellungen entgegen zu treten — den Beschluß unserer Hauptversammlung in Dresden zur Kenntnis zu bringen:

Beschluß:

Die dritte außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe verlangt, daß die Ende März d. J. ablaufenden Tarifverträge mit den Arbeitnehmerorganisationen unter Zugrundelegung eines Tarifvertragsmusters erneuert werden, welches folgende Bestimmungen zu enthalten hat:

1. Der Abschluß soll zentral erfolgen derart, daß der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und die Zentralverbände der Arbeitnehmer die Verträge für die einzelnen größeren oder kleineren Gebiete, in welchen der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe Landes-, Bezirks- und Ortsverbände besitzt, gemeinsam abschließt. Die vorherige Vereinbarung der speziellen Arbeitsbedingungen (Lohn, Arbeitszeiteinteilung, Ueberstunden, Einzelkündigungen) soll nach wie vor diesen Arbeitgeberverbänden und dem in Betracht kommenden Zweigverbänden der Arbeitnehmer überlassen bleiben. Es ist eine Außerachtlassung der Eigenart der einzelnen deutschen Wirtschaftsgebiete also durchaus nicht beabsichtigt, ebensowenig eine Ausschaltung der beiderseitigen Unterverbände beim Zustandekommen der Verträge.

2. Die Möglichkeit, die für die einzelnen Verbände geeignetsten Lohnmethoden (Einheits-, Staffel- oder Durchschnittslohn) zu vereinbaren, soll durch das Vertragsmuster gesichert werden. Mit einer eventl. Aenderung der Lohnmethode ist eine Reduzierung der Lohnhöhe seitens des Arbeitgeberbundes nicht beabsichtigt, ebenso ist eine Verlängerung der jetzt bestehenden Arbeitszeit nicht beabsichtigt.

3. Die Akkordarbeit soll nicht nur als zulässig erklärt sondern ihre Durchführung auch im Vertrag gesichert werden.

4. Durch eine besondere Erklärung außerhalb des Vertrages soll eine Sicherung der bestehenden und noch zu errichtenden Arbeitgeber-Arbeitsnachweise insofern festgelegt werden, daß diese von den Arbeiter-Organisationen in keiner Weise gestört werden dürfen.

5. Eine geringere als dreijährige Vertragsdauer soll ausgeschlossen sein.

Zu diesem Beschluß bemerken wir:

1. Der Vertragsabschluß muß zentral erfolgen, da nur hierdurch Ruhe und Frieden für die Vertragsdauer im ganzen Gebiete gesichert wird.

2. Es entspricht den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß eine, wenn auch noch so, geringe Staffelung des Lohnes eintritt, damit nicht der ungelernte und weniger fleißige Arbeiter denselben Lohn erhält, wie der tüchtigste und fleißigste.

3. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß dem Arbeitnehmer die freie Verfügung über seine Arbeitskraft in keiner Weise beschränkt werden darf. Will der fleißige Arbeiter in Akkord arbeiten, um einen höheren Lohn zu verdienen, um für sich und seine Familie ein besseres Fortkommen zu sichern, so darf keine Organisation das Recht haben, ihn daran zu hindern.

4. Die Arbeitsnachweise sind nur das was ihr Name besagt, — sie weisen dem Suchenden Arbeit nach und ersparen ihm manchen unnützen Gang und damit den Verlust an Zeit und Geld. Die bisher ausgesprochenen Verdächtigungen sind vollständig haltlos und durch nichts gerechtfertigt.

5. Auf eine kürzere als dreijährige Vertragsdauer kann der Arbeitgeberbund sich nicht einlassen, da dann das Gewerbe den schwersten Schädigungen ausgesetzt ist und überhaupt nicht zur Ruhe kommt.

Dortmund, den 5. April 1910.

Ortsverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe zu Dortmund (E. V.)

Zum Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 5. April. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, hat die Regierung beschlossen, der Aufforderung, die von verschiedenen Seiten an sie ergangen ist, nachzukommen und einen Vermittlungsversuch zu unternehmen. Am Freitag wird im Reichsamt des Innern eine Konferenz stattfinden, zu welcher die Vertreter der streitenden Parteien eingeladen worden sind. Es ist nicht viel Aussicht dafür vorhanden, daß, soweit Rheinland und Westfalen in Betracht kommen, in letzter Stunde noch eine Einigung sich erzielen lassen wird. Dagegen erscheint in Berlin der Versuch, eine Einigung herbeizuführen, weniger aussichtslos.

Berlin, 6. April. Der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe tritt am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, um zu den Beschlüssen der Bauhandwerker vom Dienstag Stellung zu nehmen. Der Vorstand besteht aus 35 Herren, die sich über ganz Deutschland verteilen. An der Spitze stehen Baurat Felisch-Berlin, Baurat Hencke-Leipzig und Architekt Behrendt-Hannover. Maßgebende Persönlichkeiten neigen der Ansicht zu, daß eine allgemeine friedliche Lösung der Krisis nach der Meinung der Bauarbeiter nicht mehr möglich ist. Der Deutsche Arbeitgeberbund umfaßt 22 000 Mitglieder, die rund 300 000 Arbeiter beschäftigt haben. Von diesen sind 250 000 organisiert. Die Bauarbeiterdelegierten haben zum größten Teil noch am Dienstag abend Berlin wieder verlassen, um in ihren Bezirken die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Berlin, 7. April. Die Generalversammlung des Vereins der Zimmerer von Berlin und Umgegend, die gestern abend in den Industriesälen tagte, erklärte die Beschlüsse der Dresdener Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe für unannehmbar. — Der in der Delegiertenversammlung der Bauarbeiter beschlossene Zusammenschluß der Maurer und Bauhilfsarbeiter tritt am 1. Januar n. J. praktisch in Kraft. Bemerkenswert ist, daß sich die Verbände der Transportarbeiter, Seeleute und Hafenarbeiter jetzt ebenfalls mit Wirkung vom 1. Juli ab in einen Industrieverband vereinigt haben und 650 000 Mitglieder zählen. Ferner stehen die Schmiede mit dem Metallarbeiterverband und der Verband der Bäcker und Brauer mit den Müllereiarbeitern wegen einer Verschmelzung in Verhandlungen.

Eine Engelmacherin vor Gericht.

S. u. H. Altona, 5. April.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hat die Verhandlung in dem aufsehenerregenden Engelmacherin-Prozeß begonnen, der sich gegen die 32 Jahre alte von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau Anna Dieckmann richtet. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, in einem Falle ein ihr zur Pflege übergebenes Kind getötet und in zwei Fällen eine Kindesunterschiebung zur Verdeckung des Verbrechens versucht zu haben. Die Angeklagte, selbst Mutter mehrerer Kinder, hatte ständig zwei Kinder, meist uneheliche, in Pflege für die sie sich in den meisten Fällen eine einmalige Abfindungssumme zahlen ließ. Die Staatsanwaltschaft hat ermittelt daß von den ihr anvertrauten Kindern eine ungewöhnlich große Anzahl, im ganzen acht, bald nach ihrer Uebernahme durch die Angeklagte, gestorben sind. Doch hat sich nur bezüglich des zur Anklage stehenden Falles genügendes Belastungsmaterial gegen sie ergeben. Es handelt sich hier um ein neugeborenes Kind einer Dienstmagd das die Angeklagte dadurch vorsätzlich getötet haben soll, daß sie ihm den Kopf dicht mit einem Tuche umwickelte, sodaß das kleine Wesen ersticken mußte. Bekundungen nach dieser Richtung hin machte eine als Zeugin geladene Nachbarin der Angeklagten während diese behauptete, das Kind nur leicht zugedeckt zu haben, als Todesursache sei wahrscheinlich eine Darmkrankheit anzunehmen. Die Obduktion der Leiche des Kindes hat aber erwiesen, daß an eine solche Krankheit nicht zu denken ist. Die versuchten Kindesunterschiebungen gab die Angeklagte zu, sie habe dadurch den Tod des eines Kindes verbergen wollen.

Rose & Co.
Dortmund

Neuheit!
Echt japanische Handarbeiten.

Hohlsaum- und reiche Durchbrucharbeiten in Reitaster und japan. Grasleinen

Japan-Crêpon
Japan-Seide

Tablettdeckchen	0.95	Milieux 60/60 cm gross	2.25
Fertige Kissen	2.75	„ 75/75 cm gross	5,25
Eisdechen Dtzd.	1.95	„ 110/110 cm gross	11.75
Teegedeck 175/200 cm gross Mk.	48.00.	passende Servietten, 40/40 cm	16.75

leichtes Baumwollgewebe, für Blusen aparte Streifen ... per Meter Mk. 1.65
reine Seide, waschecht, neue Streifen, für Blusen ... per Meter Mk. 1.65
echt jap. Rohseide, für Blusen Kleider, Mäntel ... 9.50, 7.00, 4.75, 2.75 1.45

Die Kinder des Generals.

Roman von Margarete Bronstein. 29

„Allerdings weiß ich nicht, welche hohen Anforderungen Sie mit der Vorstellung eines Ideals verbinden. Ideal! Es ist dies ein schwer zu fassender Begriff, über den himmelweit verschiedene Ansichten herrschen. Deshalb vermesse ich mich auch nicht, Fräulein von Bützow gemeinhin als Ideal zu bezeichnen, aber ..." des Assessors tiefe Stimme erhielt einen überzeugend warmen Klang, „soviel darf ich behaupten: Mit einer oberflächlichen geistlosen Puppe hat die liebreizende, für alles Gute und Schöne lebhaft empfindende junge Dame nichts gemein."

„Bravo," triumphierte Emil, auch der Justizrat nickte Beifall.

Seine Gemahlin erhob drohend ihren Finger gegen Geißler und sagte lächelnd: „Ei, ei, Assessorchen, nehmen Sie Ihr Herz in acht, damit es nicht Feuer fängt. Brennstoff scheint vorhanden. Oder ist das Unglück etwa schon geschehen?"

„Unglück? Seligkeit, Mama! Sie wären der beteiligenswerteste Mensch, Geißler," rief der junge Offizier voll stürmischen Eifers.

Der Assessor erhob abwehrend die Hand. „Möge ein Würdigerer das holde Glück erstreben," versetzte er ernst. Ich begehre es nicht, mir genügt die milde Wärme einer aufrichtigen Freundschaft. Aus meiner wahrhaftigen Verehrung für Mutter und Tochter werde ich nie ein Hehl machen."

Lidia hatte mit angehaltenem Atem Geißlers Worten gelauscht. Dabei stieg langsam eine heiße Röte in ihre Wangen. Als er verstummte, trat ihr eine Erwiderung auf die Lippen, aber sie drängte das sicher unbedachte rasche Wort gewaltsam zurück und ihr gedankenloses Spielen mit dem Messer einstellend fragte sie in leicht gepreßtem Tone: „Darf ich Dir eine Orange schälen, Papa?"

„Danke, mein Kind."

Der Justizrat nickte Lidia freundlich zu, man hatte schon über Gebühr lange geschwatzt, ein bezeichnender Wink Hinterseins bewog die Hausfrau, die Tafel aufzuheben.

Seit jenem Mittagessen trat in den freundlichen Beziehungen zwischen Geißler und der schönen Tochter des Justizrats eine allmähliche Entfremdung ein, ohne daß sie gegenseitig einer bestimmten Ursache der tatsächlichen Wandlung sich bewußt wurden. Genug, sie war vorhanden. Ein Tag nach dem andern verging, ohne daß Lidia des Vaters Privatschreibstube betrat. Ihre Schreibutensilien schienen keine Lücken mehr aufzuweisen. Auf eine darauf hinzielende Bemerkung Geißlers hatte die junge Dame leichthin erwidert: „In dieser Beziehung erfüllte der gute Weihnachtsmann meine weitgehendsten Wünsche aufs reichhaltigste. Sobald bin ich jetzt nicht gezwungen, Ihre kostbare Zeit während der Dienststunden um eine Minute zu kürzen."

Wollte sie mit der letzten Bemerkung zu verstehen geben, daß sie in ihm nur einen bezahlten dienstpflichtig Untergebenen ihres Vaters sah? Es wallte heiß in dem Assessor auf, doch gewöhnt, sich zu beherrschen, entgegnete er in höflich ruhigem Tone: „Ich höre mit Bedauern, daß es Ihnen Ueberwindung kostete, mit Ihren Wünschen sich an mich zu wenden. In Zukunft dürften es sich die übrigen Herren zur Ehre schätzen, Sie schneller und besser zu bedienen."

Beleidigt, empört ließ Lidia den Assessor stehen. Seine kalte, gleichgültige Antwort verschloß ihr ganz des Vaters Bureau. Sie hatte eine andere Antwort .. Versicherungen seiner ihr zu jeder Stunde dienstbereiten Ergebenheit erwartet. Freilich, bei einigem Nachdenken hätte sie das Resultat ihres „Experiments" voraussehen können, sie wußte es ja: Er ließ sich nie zu einer Schmeichelei herab. Doch weshalb ärgerte sie sich? Im Grunde genommen ging der ungalante, hochmütige, starrköpfige Mensch sie doch gar nichts an, rein gar nichts.

Des Assessors Gedanken waren ähnlicher Art. „Ich habe mich in ihrem Charakter getäuscht," sprach er zu sich. „Sie ist ein verzogenes Kind, eitel, gefallsüchtig, launenhaft und hochmütig. Ja, hochmütig! Nun, sie hat nicht zu befürchten, daß der arme, krüppelhafte Rechtspraktikant je außer acht lassen könnte, welcher Abstand zwischen ihm und der schönen, reichen, vielbegehrten Justizratstochter besteht. Vielleicht wollte sie mich darauf aufmerksam machen, bevor .. etwa ..."

Geißlers Selbstgespräch endete mit einem schweren Seufzer. Erkannte er am Ende schon zu spät, wie das Bild der kapriziösen kleinen Schönheit bereits unversehens tief in sein Herz gedrungen war? Ein Gefühl, halb Weh, halb Scham über seine Schwäche erfaßte ihn, aber Gott sei dank wußte außer ihm niemand davon! Noch war es Zeit, und noch besaß er die Kraft, die heimtückisch emporgeschossene Zauberblume aus seiner Brust herauszureißen.

Das Seltsame war, daß beide, der Assessor, wie Lidia, in Gegenwart anderer bemüht waren, ihre feindselige Stimmung zu verbergen und in ihrem notgezwungenen Verkehr den früher gewöhnten freundlichen Ton festzuhalten versuchten.

Um ihr und sich das Peinliche solchen Beisammenseins möglichst zu ersparen, lehnte Geißler die häufigen Einladungen zu den Bormannschen Diners nun oft bald unter diesem, bald unter jenem glaubhaft triftigen Grunde ab, ohne daß die Gastgeber Verdacht schöpften und in seiner Entschuldigung einen absichtlichen Vorwand erblickten. Da zugleich die winterlichen Vergnügungen in höchster Blüte standen, die fast täglich stattfindenden Bälle, Opern, Konzerte und nicht zuletzt der amüsante Eissport die Gesellschaft, hauptsächlich die elegantere weibliche Hälfte, zu der auch Frau Justizrat Bormann nebst Tochter zählte, vollständig in Anspruch nahm, so verging mitunter mehr wie eine volle Woche, ohne daß dem Assessor die beiden Damen oder er jenen zu Gesicht kam.

„Möchten Sie wohl noch auf ein Stündchen zu den Damen hinauf gehen, lieber Geißler?" fragte der Justizrat, als sein Stellvertreter sich eben anschickte, das Bureau zu verlassen. „Meine Frau, ich muß es Ihnen verraten, ist nicht gut auf Sie zu sprechen, weil Sie an Ihren Empfangsabenden nun schon ein paarmal durch Abwesenheit glänzten. Sie glaubt sich vernachlässigt. Ich hoffe, Sie wollen es mit meinen Damen nicht ganz und gar verderben?"

Es sollte wohl scherzhaft klingen, dennoch durchwehte den wohlwollenden Ton der Stimme eine leise Besorgnis, zugleich verschärfte sich des Redenden Blick, der forschend auf dem Assessor ruhte.

„Nichts kann mir ferner liegen," lautete dessen Antwort. „Ihre freundlichen Vorwürfe," fügte Geißler, bedächtig seinen Handschuh schließend, hinzu, „darf ich als hinfällig zurückweisen, da es in meiner Absicht lag, Frau Justizrat heute meine Aufwartung zu machen."

„Na, dann nichts für ungut, mein Bester." Mit jovialem Lächeln schüttelte der Justizrat dem jungen Mann die Hand. „Nach einer Viertelstunde erscheine ich auch; mithin auf Wiedersehen."

„Sieh da! ein weißer Sperling!" rief die Justizrätin im Tone großer Verwunderung dem Assessor entgegen, der das Privilegium besaß, ohne vorherige Anmeldung die Damen im traulichen Wohnzimmer aufzusuchen, wo sie sich aufzuhalten pflegten, wenn kein fremder Besuch zugegen war. Bevor die Hausfrau von ihrem hohen Fensterstz herabsteigen konnte, stand Geißler bereits vor ihr.

„Gestatten Sie zunächst," fuhr er nach der Bitte, den gewöhnlichen Platz wieder einzunehmen, verbindlich fort, „mich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen?"

„O, danke! Aber bitte!" Frau Justizrat Bormann deutete mit einladender Handbewegung auf den zunächststehenden Sessel.

Doch ehe Geißler der Aufforderung Folge leistete, näherte er sich einige Schritte der Tochter des Hauses. Sie saß in dem erkerartigen Ausbau, wo durch das breite hohe Eckfenster das beste Tageslicht auf ihre Handzeichnung, einen geschmackvoll arangierten Fruchtkorb fiel. Bei dem Ausruf des Staunens aus dem Munde der Mutter schaute Lidia verwundert empor. Wie ein freudiges Aufzucken durchlief es ihre Augen und Mienen; aber als Geißler sich ihr näherte, erwiderte sie, sich ein wenig erhebend, seine tiefe Verbeugung mit einem Kopfneigen und nahm dann unverweilt ihre Arbeit wieder auf.

Des Assessors Stirn kraust sich leicht zusammen. Durch ihre absichtliche Unart gab ihm Lidia zu verstehen, daß sie auf seine begrüßende Ansprache verzichtete. 178,18

Zurücktretend ließ Geißler sich der Justizrätin gegenüber nieder, und welcher Art seine Empfindungen auch sein mochten, in seiner Stimme lag der gewöhnliche, ruhige Wohlklang als er zu sprechen anhob: „Vor allem andern, gnädige Frau, erbitte ich Verzeihung für mein gestriges Nichterscheinen. Die Schwurgerichtssitzung ging erst in der elften Stunde zu Ende, abgespannt von aufmerksamen Zuhören, erschöpft vom anhaltenden vielen Sprechen fühlte ich mich außer stande, dann Ihrer liebenswürdigen Einladung noch Folge zu leisten."

Die Anklage nimmt an, daß die Dieckmann das Kind aus dem Wege räumte, um sich ein anderes Pflegekind beforgen zu können für das sie wieder eine Abfindungssumme erhalten hätte. Die medizinischen Sachverständigen erklärten daß nach dem Ergebnis der Obduktion das getötete Kind an Erstickung gestorben sein müsse. Die Geschworenen sahen den Beweis des Kindesmordes nicht für erbracht an und gaben ihr Verdikt nur ab auf schuldig der Kindesunterschiebung. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte darauf zu 9 Monaten Gefängnis.

Ein Konkurrent des Lehmpastor Felke.

S. u. H. Hannover 5. April.

Ein Konkurrent des bekannten Lehmpastors Felke hatte sich in der Person des Heilkundigen Wilhelm Braun vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Verletzung des Gesetzes betr. den unlauteren Wettbewerb zu verantworten. Der Angeklagte ist schon wiederholt wegen des gleichen Vergehens mit den Gesetzen in Konflikt gekommen, da er sich in seinen Ankündigungen rühmte die schwersten Krankheiten mit seiner Heilmethode kurieren zu können. Bei seiner Vernehmung behauptete er daß er sich ein großes medizinisches Wissen aus Büchern erworben habe. Die Krankheiten selbst diagnostiziere er aus den Augen. Die Flecken im Weißen des Auges zeigten ihm deutlich den Sitz der Krankheit im Körper. Er verfüge über neun verschiedene Mittel, die pünktlich auf die Minute die Heilung garantierten. Seiner Zeit habe er sich an den Reichskommissar für Weltausstellungen Lewald gewandt und um dessen Vermittlung gebeten um auf einer Weltausstellung öffentlich Kranke kurieren zu können. Es sei aber nichts daraus geworden. In edler Bescheidenheit behauptete der Angeklagte daß seine Tätigkeit ebenso viel wert sei wie die des Bürgermeisters und beschwerte sich darüber, daß man ihn mit Strafmandaten verfolge. Angesichts dieses Größenwahns beantragte der medizinische Sachverständige die Unterbringung des Angeklagten in einer öffentlichen Anstalt zur Untersuchung seines Geisteszustandes. Dieser erklärte aber die volle strafrechtliche Verantwortung für seine marktschreierischen Anzeigen und Prospekte tragen zu wollen. Als der Staatsanwalt 300 Mark Geldstrafe beantragte, bat Braun um eine mildere Strafe da soviel sein Geschäft nicht abwerfe. Der Gerichtshof nahm nur Verstoß gegen eine Polizeiverordnung an und verurteilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe.

Provinzielles.

Münster, 6. April. Drillinge wurden am Samstag einer in der Taubenstraße wohnenden Familie beschert, und zwar zwei Mädchen und ein Knabe; sie wurden sofort getauft. Der Knabe ist bald nach der Geburt gestorben.

Recklinghausen, 6. April. Die Leichen der beiden in der Emscher ums Leben gekommenen Knaben sind geborgen worden. Sie steckten nicht weit von der Unfallstelle tief im Schlamm.

Datteln, 6. April. Auf der Zeche „Emscher-Lippe" wurde auf der ersten Sohle nach Norden ein 2,30 Meter mächtiges Flöz mit 60 Zentimeter Bergemitteln durchfahren.

Peckelsheim, 6. April. Der Landwirt Knole glitt, als er Eier ausnehmen wollte, mit der Leiter aus und zog sich schwere innere Verletzungen zu, denen er erlegen ist.

Herford, 6. April. Vorgestern abend 10 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Weichensteller Friedrich Witte aus Schweicheln beim Ueberschreiten der Geleise am Stellwerk von einem abgestoßenen Wagen erfaßt, überfahren und sofort getötet. Der als ein tüchtiger und pflichttreuer Beamter bekannte Mann stand über 40 Jahre im Dienste der Eisenbahn.

Bielefeld, 6. April. Unter Beteiligung vieler Tausender wurde heute nachmittag die Leiche Pastor v. Bodelschwinghs auf dem Zionsfriedhof in Bethel beigesetzt. Als Vertreter des Kaisers war der frühere Kriegsminister, kommandierender General des 7. Armeekorps, v. Einem erschienen, der im Auftrage des Kaisers einen prachtvollen Kranz am Sarge niederlegte. Außerdem waren die Spitzen der Regierung und [illegible] städtischen Behörden, die gesamte Geistlichkeit der näheren und weiteren Umgebung und viele andere Persönlichkeiten anwesend. Die Trauerrede in der Zionskirche hielt Oberhofprediger D. Dryander.

Oeynhausen, 6. April. Das hiesige Kurtheater steht seit 8½ Uhr morgens in Flammen. Der Theatersaal ist dem Brande zum Opfer gefallen, während es gelang, die Bühne und den Vorraum zu retten. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist das Feuer im Obergeschoß eines zweistöckigen Nebengebäudes, wahrscheinlich durch Kurzschluß, ausgebrochen. Für die diesjährige Saison soll ein provisorischer Theaterraum beschafft werden.

Oberhausen, 6. April. Bei einem Gleitflugversuch vom Kahlenberg ist der Aviatiker Jean Flügel aus Oberhausen abgestürzt. Der Flug sollte von der Bastion auf dem Kahlenberg über das Restaurant auf die Saarner Wiesen stattfinden. Der Abstoß geschah bei Windstille. Der Apparat, der sich sekundenlang in der Luft hielt, fiel in die Bäume, wo er hängen blieb. Das Gestell eines Flügels wurde gebrochen. Flügel selbst kam mit heiler Haut davon.

Köln, 6. April. Der Erbauer der hiesigen Militärluftschiffhalle, Regierungsbaumeister Milaz, ist nach Königsberg beordert worden, um mit den Vorarbeiten der dort zu errichtenden Militärluftschiffhalle zu beginnen.

Gewerkvereinsteil.

Die Reliktenversicherung der Arbeiter.

Es ist mehrfach die Frage erörtert worden, durch welche gesetzlichen Maßregeln die Aufhebung des Paragraphen 15 des Zolltarifgesetzes (Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter) erfolgen wird. Diese Aufhebung wird wie verlautet, durch ein Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung bewirkt werden, das gegenwärtig in Vorbereitung ist und dem Reichstag nach seiner endgültigen Fertigstellung zugehen wird. Das Gesetz wird bestimmen, daß der Paragraph 15 des Zolltarifgesetzes aufgehoben wird und daß an seine Stelle zur finanziellen Durchführung der Hinterbliebenenversicherung die Reichsversicherungs-Ordnung tritt, die feste Reichsbeiträge an Stelle der schwankenden Mehreinnahmen an Zöllen setzt.

* * *

M.-Gladbach, 6. April Die endgültige Stillegung sämtlicher Textilbetriebe von Gronau hat nach der Gladbacher Zeitung heute begonnen. Die Aussperrung dauert, bis der Streik in der Spinnerei Eilermark beigelegt ist, sie betrifft 600 000 Spindeln und mehrere Tausend Webstühle, so daß der Produktionsausfall bedeutend ist.

Neustadt a. d. Haardt, 6, April. Mit dem vorgestrigen Tage ist die Aussperrung der Gipsergehilfen in ganz Süddeutschland soweit sie den freien und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften angehören erfolgt. Nur die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften werden weiter beschäftigt.

Gronau, 6. April. Die endgültige Stillegung sämtlicher Textilbetriebe von Gronau hat heute begonnen. Die Aussperrung dauert so lange, bis der Streik in der Spinnerei Eilermark beigelegt ist. In Betracht kommen 600000 Spindeln und mehrere tausend Webstühle, so daß der Produktionsausfall bedeutend ist.

Paris, 6. März. In der Marseiller Geschäftswelt herrscht andauernd große Besorgnis, daß der Ausstand der Mannschaften der Handelsmarine längere Zeit andauern und ähnliche schlimme Folgen haben könnte, wie der vor einigen Jahren. Auf den Hafenkais stauen sich bereits die angesammelten Waren und viele darunter sind infolge des Regenwetters vom Verderben bedroht. Im Hauptpostgebäude sind alle Räume mit Briefsäcken angefüllt, die nicht befördert werden können. Heute nacht rief der von der Kompagnie Transatlantic auf Drängen des Unterstaatssekretärs Cheron unternommene Versuch, den Postdampfer „Loise" mit dem neuangeworbenen Personal abfahren zu lassen, einen beunruhigenden Zwischenfall hervor. Um die Mannschaften und Passagiere vor einer Behelligung der Ausständigen zu schützen, ordnete der Unterstaatssekretär Cheron an, daß alle verfügbaren Polizeimannschaften im Hafen bereit gehalten würden. Als um 1 Uhr nachts die Anker gelichtet wurden, erklärte die Mannschaft, daß sie sich dem Ausstand anschließen würde. Unterstaatssekretär Cheron drohte, sie sofort verhaften zu lassen. Ein Heizer wurde auch festgenommen. Die Leute taten, als ob sie gehorchen würden, doch bald rief der Kapitän, daß die Mannschaft keine Arbeit anrühren wolle. Da das Erlöschen des Kessels befürchtet wurde und die Passagiere angesichts der Haltung der Mannschaften große Furcht äußerten, befahl Cheron, daß der Dampfer nicht abgehen solle. Sechs Matrosen wurden auf Befehl des Unterstaatssekretärs verhaftet, der das Marineministerium telegraphisch um die Bereitstellung von Matrosen der Kriegsmarine ersuchte. In Algier hat die Marseiller Streikbewegung große Aufregung verursacht. Alle Körperschaften wandten sich an die Regierung mit der Bitte, energische Maßnahmen zur Bekämpfung der für Algier so verhängnisvollen Folgen des Ausstandes zu treffen.

Toulon, 6. April. Sechs Torpedobootszerstörer sind nach Marseille abgegangen, wo sie wahrscheinlich zur Aufrechterhaltung des Postdienstes zwischen Frankreich und Algier Verwendung finden. Eine Anzahl Marinesoldaten ist nach Marseille beordert, um die Besatzungen der Postdampfer, falls es nötig ist, noch im Augenblick der Abfahrt zu vervollständigen.

Mailand, 7. April. Wegen Lohnstreitigkeiten streiken in Mailand und Umgegend 30 000 Maurer.

Handel und Verkehr.

* Die diesjährige Wollauktion der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen findet am Montag, den 20. Juni, vormittags 10 Uhr, zu Paderborn im Saale des Restaurants Schmidt neben der neuen städtischen Wollhalle, in der die Wolle lagert, statt. Anmeldungen zu dieser Auktion müssen bis zum 15. Juni d. Js. bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Münster i. W., Schorlemerstraße 6, oder bei dem Winterschuldirektor Herrn Blomenkemper in Paderborn erfolgen, von wo auch die Anlieferungs- und Verkaufsbedingungen zu beziehen sind. Die Wollpreise sind gegen das Vorjahr gestiegen. Bestimmteres läßt sich indessen noch nicht sagen. Den Wollproduzenten muß in ihrem eigenen Interesse geraten werden, ihre Wollen zur Auktion bezw. zum Wollmarkt nach Paderborn zu bringen und sie nicht aus dem Hause zu verkaufen.

Das Kollegium „Maria Hilf" vor dem Brande.



Das abgebrannte Kollegium in Schwyz (Schweiz)

Das bekannte von vielen Ausländern besuchte Kollegium „Maria Hilf" bei Schwyz ist vollständig abgebrannt. Die Rettungsarbeiten waren so gut wie erfolglos, das ganze riesige Gebäude ist ein Raub der Flammen geworden. Die bedeutende, große Bibliothek und wertvolle wissenschaftliche Sammlungen sind vernichtet die Kirchtürme, der Glockenstuhl und alle Eisenkonstruktionen sind eingestürzt. Das Kollegium umfaßte Gymnasium. Lyzeum, Realgymnasium, und Handelsschule und zählte gegenwärtig 350 Studenten aus Deutschland Oesterreich Frankreich und Italien und 30 Professoren. Menschenleben sind trotz der großen Anzahl Bewohner der Anstalt nicht zu beklagen, es konnten sich alle beim Ausbruch des Feuer Anwesenden retten· sie wurden vorläufig im Gemeindeschulhaus untergebracht. Der Brand, der auf Kurzschluß in den elektrischen Anlagen zurückgeführt wird, hat immer materiellen Schaden von über 2 Millionen Franks verursacht; der ideelle Schaden ist noch gar nicht abzuschätzen. Das Kollegium war 1844 unter dem Protektorat der schweizerischen Bischöfe, deren Eigentum es auch war gegründet worden.

Zur Erkrankung des Kardinals Gruscha.

Kardinal Gruscha, Fürst Erzbischof von Wien, der gegenwärtig zur Kur in Arco weilt, ist an einer schweren Erkältung erkrankt, die bei dem hohen Alter des Kirchenfürsten, — Kardinal Gruscha ist nahezu 90 Jahre alt, — sehr leicht die verhängnisvollsten Folgen haben kann. Wir bringen aus diesem Anlaß heute das Bild des Kardinals und bemerken dazu Folgendes: Fürst Erzbischof Anton Gruscha wurde am 3. November 1820 in Wien geboren, erhielt 1843 die Priesterweihe, war sodann Kooperator an verschiedenen Pfarren, darauf



Kardinal Gruscha, Fürsterzbischof von Wien

Religionslehrer am Wiener Theresianum, dann Domprediger und lange Zeit Beichtvater der Erzherzogin Sophie der Mutter Kaiser Franz Josefs. 1863 wurde er Professor der Pastoraltheologie an der Wiener Universität 1878 apostolischer Feldvikar und Bischof von Tarrhä und am 30. Januar 1890 als Nachfolger Ganglbauers Erzbischof von Wien und 1890 Kardinal. Gruscha hat besonders als Zentralpräses der katholischen Gesellenvereine Oesterreichs den Einfluß des Klerus auf die Handwerkerkreise sehr gefördert.

Vermischtes.

Osnabrück, 6. April. Bei Hanndorf-Damme landete ein Ballon aus Halle a. S. mit drei Offizieren. Einer der Insassen trug bei der Landung einen Beinbruch davon.

München, 6. April. Heute nachmittag 2 Uhr stürzte auf dem Flugplatze in Wiesenfelde der Aviatiker Dr. Alberti aus Berlin mit seinem Apparat aus einer Höhe von acht Metern und wurde leicht am Rücken verletzt. Der Apparat wurde teilweise zertrümmert. Die Ursache ist in einer Luftbö zu suchen.

Stettin, 6. April. Wie die „Deutsche Ostseezig." meldet, ereignete sich in der vergangenen Nacht auf dem Dammschen See ein schwerer Bootsunfall. Drei städtische Bauhofarbeiter begaben sich nach 12 Uhr in einem Boot über den See nach dem Dorfe Lübzin, um dort am Nachmittage an einer Kontrollversammlung teilzunehmen. Mitten auf dem See kenterte das Boot und alle drei Arbeiter ertranken. Von den Leichen wurde bisher noch keine geborgen.

Berlin, 7. April. Gestern nachmittag stürzten sich zwei Mädchen von fünfzehn und sechzehn Jahren in den Teltower Kanal und ertranken. Die Leichen sind noch nicht geborgen. Die Mädchen hatten am Sonntag ein Vergnügen mitgemacht und waren erst am Montag morgen nach Hause angekommen. Die Vorwürfe der Eltern nahmen sie sich so zu Herzen, daß sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Berlin, 6. April. Die Ermittelungen betr. den Raubmord im Spreewald führten zu der Beschlagnahme eines Pakets in Frankfurt a. M., worin abgelegte Kleidungsstücke der mutmaßlichen Mörderin, sowie ihre wie des Ermordeten Papiere sich befanden. Hieraus wurde festgestellt, daß der Ermordete der 42jährige geisteskranke Waldner aus Fürstenwalde und die mutmaßliche Mörderin die 19jährige Landstreicherin Johanna Breitgoff aus Bräuck bei Mülheim a. d. Ruhr sind. Die Breitgoff soll nach Düsseldorf gereist sein.

Berlin, 6. April. Die neueste Nummer des „Simplizissimus" wurde heute wegen des Titelbildes „Die eherne Schnauze" von der Charlottenburger Polizei beschlagnahmt. In Berlin wurde die Nummer für den Straßenhandel verboten.

Berlin, 6. April. Der Mörder, der gestern in der Kolonie Grunewald das Dienstmädchen Götze überfallen hat, der Schlächter Michler, hat sich der Polizei in Schöneberg selbst gestellt.

Osnabrück, 6. April. Es heißt, daß der Minister des Innern v. Moltke, der zurzeit hier weilt, das bei Sunthausen gelegene Gut Wulfter ankaufen will.

Hamburg, 6. April. Heute nachmittag wurde in Altona der 21jährige Gelegenheitsarbeiter Otto Burghard verhaftet, den nach Angabe des bereits festgenommenen Mörders Magnus die Hauptschuld an der Ermordung des Uhrmachers Lessau treffen soll.

Brüssel, 6. April. Die deutsche Abteilung auf der Weltausstellung wird, Blättermeldungen zufolge, am 25. d. Mts., zwei Tage nach Eröffnung der Ausstellung, offiziell eingeweiht werden. Der Eröffnungsfeier wird wahrscheinlich Handelsminister Delbrück beiwohnen.

Beuthen (Oberschlesien), 6. April. Bei einem Gerüsteinsturz auf dem „Tecklenburgschacht" verunglückten fünf Maurer. Einer war sofort tot, ein anderer starb auf dem Wege zum Krankenhause, die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

Brandenburg, 6. April. Bei dem Genthiner Morde haben die Mörder keinerlei Wertgegenstände, sondern nur etwas Bargeld mitgenommen. Der zwölfjährige Sohn der Ermordeten ist noch bewußtlos, jedoch besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Petersburg, 6. April. Der Oberkontrolleur und Stationschef an der Warschau—Wiener Bahn, Bergmann, ist auf frischer Tat ertappt worden, als er eine Reisende betäuben und ihrer Juwelen berauben wollte. Eine Haussuchung bei Bergmann forderte ein ganzes Depot von gestohlenen Kostbarkeiten zutage. Der Oberkontrolleur führte seine Raubzüge bei seinen Revisionen der Schnellzüge aus, was ihm um so leichter wurde, als er Nachschlüssel zu den meisten Abteilen besaß. In den meisten Fällen wandte er Chloroform an. Bergmann war dabei ein außerordentlich strenger Vorgesetzter und galt als das Muster eines pflichttreuen Beamten.

London, 7. April. Nach einer Meldung aus Pittsburg wurde dort ein Bankhaus in der Nähe der Stadt von vier maskierten Banditen überfallen. Die Räuber erschossen den Direktor, den Kassierer und drei weitere Bankbeamte und entflohen mit 20 000 M. Bargeld. Sie wurden von Polizisten verfolgt, wobei durch ihre Schüsse mehrere Personen verletzt wurden.

Neuyork, 7. April. Bei einem Stierkampf in Gacatecas, der Hauptstadt des gleichnamigen Staates in Mexiko, sprang ein Stier in den Zuschauerraum. Bei der entstandenen Panik wurden zwölf Personen getötet und siebzehn mehr oder minder schwer verletzt.

Ein „schlagfertiger" Richter. Eine neuartige Methode, dem Publikum Achtung vor der Würde des Gerichts beizubringen, hat einer Meldung aus Newyork zufolge der Richter Kaske in Hammond, Indiana, erfunden. Als ein Zuschauer, namens Solki, andauernd die Entscheidungen des Richters mit lauter Stimme kritisierte und bereits mehrfach von dem Richter zurechtgewiesen worden war, machte er wieder eine ungehörige Bemerkung. Richter Kaske stand darauf von seinem Sitz auf, ging auf den Mann zu und schlug ihn mit der geballten Faust ins Gesicht, sodaß Solkis Nase anfing zu bluten. Darauf nahm der Richter in aller Ruhe seinen Sitz wieder ein und sagte: „Ich wollte mir nicht die Mühe machen, ihm eine Geldstrafe zuzudiktieren. Das hätte keinen Zweck. Da der Gerichtsdiener abwesend war, blieb mir nichts weiter übrig, als persönlich Solki zu verabreichen, was er verdiente." Solki weigerte sich, den Richter wegen Körperverletzung verhaften zu lassen. Die Schlagfertigkeit des Kadi scheint ihm gehörig imponiert zu haben, denn während des Restes der Verhandlungen blieb er mäuschenstill und rieb sich nur hin und wieder die schmerzende Nase.

Aus dem Gerichtssaal

Saarbrücken, 6. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der Schmied Peter Ludwig zu verantworten, der am 3. Januar d. Js. den auf Urlaub in Büren weilenden Gefreiten Nikolaus Müller vom 7. Ulanenregiment erstochen hat. Der etwas angetrunkene Angeklagte war in einer Wirtschaft gehänselt worden; er lief darauf in sehr gereizter Stimmung nach Hause, bewaffnete sich mit einem alten Infanterie-Seitengewehr und stieß es dem Gefreiten mit voller Wucht von unten nach oben durch den Unterleib bis an den Rückenwirbel. Der Schwerverletzte konnte nicht mehr gerettet werden. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berlin, 6. April. Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I begann heute die Verhandlung gegen den Prokuristen Fritz Kluge, der, wie seinerzeit gemeldet, bei der Firma Obenstein u. Koppel 500 000 M. unterschlagen hat. Die Verhandlung, die bereits am 30. April 1909 beginnen sollte, mußte wegen Erkrankung des Angeklagten vertagt werden. Beim Beginn der heutigen Verhandlung schilderte der Angeklagte seinen Lebenslauf. Plötzlich mußte er sich unterbrechen; er wechselte die Farbe, schrie laut auf und der ganze Körper geriet in konvulsivische Zuckungen. Der Vorsitzende ließ eine Pause eintreten. Mehrere Aerzte bemühten sich um den Ohnmächtigen. Der Zuhörerraum wurde geräumt. Eine Stenegraphistin, die den Vorgang nicht mit ansehen konnte, verließ fluchtartig den Saal.

Luzern, 6. April. Heute vormittag gelangte der vierfache Mordverbrechen, das am 20. Dezember in Hubstner bei Luzern an dem Viehhändler Bisan begangen wurde, vor dem Kriminalgericht zur Aburteilung. Der Angeklagte, der Landwirt Kupfer, erklärte sich des Mordes für schuldig, ebenso des Mordversuches an zehn Personen, indem er sie alle verbrennen wollte, ferner der Brandstiftung und des neunfachen Diebstahls. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf Grund des Geständnisses und nach dem Antrage des Staatsanwalts zum Tode durch Enthauptung.

„Ich weiß es selbst nicht, aber ich glaube es bestimmt, ich glaube sogar, er hielt mich für ein Kind, das er ungestraft verlachen kann.“

„Du kleidest Dich auch ganz und gar wie ein kleines Kind,“ entgegnete die Freundin vorwurfsvoll, „oh, Lottchen, diese kurzen weißen Kleider machen Dich noch jugendlicher, als Du in Wirklichkeit bist.“

„Es tut mir leid, aber es ist dennoch besser so,“ sagte Lottchen gedankenvoll, „meine Mutter und die Schwestern würden mich noch mehr hassen, wenn ich älter aussähe, als ich in Wirklichkeit bin.“

„Ich glaube gar nicht, daß sie Dich hassen, Lottchen.“

„Ja, jetzt hassen sie mich, aber wenn ich noch älter werde, werden sie mich verabscheuen. „Du weißt,“ setzte sie schwer seufzend hinzu, „ein jeder weiß, daß ich zehn Jahre jünger bin als Gerta, und Mama wünscht, meine Schwestern sollen immer jung und schön aussehen.“

„Ich wünschte, Deine Schwestern wollten endlich heiraten.“

Lottchen schüttelte ihr Haupt. „Ich fürchte, sie werden es niemals,“ gestand sie in ihrer einfachen, schlichten Weise. „Alle Herren der ganzen Nachbarschaft kennen sie schon seit zehn Jahren, wenn sie meine Schwestern hätten heiraten wollen, so hätten sie es längst getan; Fremde kommen ja selten in unsere Gegend.“

„Papa sagt, Deine Schwestern seien sehr hübsch.“

„Sie sind sehr hübsch,“ gab Lottchen zu, denn sie hatte von Kindheit an die Schönheit ihrer Schwestern rühmen gehört, „aber sie wollen auch nur glänzende Partien machen.“

„Dann werden sie wohl alte Jungfern werden.“ spottete Meta.

„Ja, wenn nicht —“ Lottchen zögerte plötzlich.

„Was denkst Du?“

„Graf von Ratzfeld schrieb uns schon vor zwei Jahren, daß er einen jungen Freund als Sohn adoptiert und ihm sein ganzes Besitztum vermacht habe, ebenso trägt der Erbe den Namen seines Pflegevaters. Nun, Meta, ich habe gehört, daß die jungen Damen in Amerika schnell verblühen, da ist es ja möglich, daß Gerta und Nora ihm noch immerhin jung erscheinen und dann —“

„Dann kann er eine von ihnen heiraten,“ erganzte Meta lachend den unvollendeten Satz. „Das ist ja eine ganz herrliche Idee, ich hoffe nur, er wird Dich nicht heimführen, Lottchen, das könnte ich nimmer ertragen.“

„Wenn er Gerta oder Nora als seine Gattin erwählt, dann wird er auch im Schlosse bleiben und für meine arme Schwester und Mutter wäre dann auch gesorgt.“

„Und Du? Was sollte aus Dir werden?“

„Ich würde mir meinen Weg in der Welt selbst bahnen.“

„Lottchen!“

„Sieh doch nicht so entsetzt drein, es ist mein vollkommener Ernst. Wenn für meine Mutter und die Schwestern gesorgt ist, nehme ich eine Stelle als Erzieherin oder Stütze der Hausfrau an und verdiene mir selbst mein Brot. Gerne würde ich es schon tun, aber Mutter fürchtet, es könnte meinen Schwestern hinderlich sein, eine standesgemäße Heirat zu schließen, sobald es bekannt ist, daß ich eine untergeordnete Stellung in der Welt einnehme.“

„Ehrliche Arbeit schändet nicht, Lottchen.“

„Das ist auch mein: Meinung, ich halte es wenigstens für ehrenvoller, ein tätiges Leben zu führen, als von der Güte anderer Menschen abhängig zu sein; auch hat mir Graf Ratzfeld eine so gute Erziehung geben lassen, daß ich mir wohl meinen eigenen Weg im Leben bahnen kann.“

Es waren herrliche Sommertage, die im Fluge dahin schwanden. Herr Neßler weilte schon 14 Tage im Kreise seiner Freunde: aber noch immer wollte es ihm nicht gelingen, Lottchen von Wehler näher zu treten, denn wie ein verschüchtertes Vöglein suchte sie immer seine Nähe zu fliehen Traf er sie am Piano, wenn sie mit ihrer weichen, melodischen Stimme die lieblichen Volkslieder sang, so schützte sie bald Müdigkeit vor und verließ das Gemach Sie mied absichtlich seine Nähe; wenn sie auch dieses im Interesse ihrer Freunde nicht öffentlich zeigte, so behandelte sie ihn doch so kühl, wie irgend möglich.

Guido Neßler empfand diese Zurückhaltung schmerzlich. Anfänglich schrieb er ihr Benehmen ihrer Koketterie zu und glaubte, sie versuche ihn zu fesseln, später aber mußte er seinem Freunde Arthur Recht geben, denn er überzeugte sich selbst, daß Lottchen jeder Koketterie so fremd war, wie ein unschuldiges Kind.

„Vielleicht weiß sie mein Geheimnis, obgleich Artur mir Verschwiegenheit gelobte,“ grübelte er, „und daher flieht sie meine Nähe, oder ich habe sie ohne mein Wissen beleidigt.“

Vergebens suchte er jetzt nach einer Gelegenheit zur Unterhaltung, endlich schien ihm das Glück zu lächeln. Meta Harterott wollte mit ihrer Freundin und dem jungen Amerikaner einen kleinen Ausflug machen — Artur war wieder abgereist — als unerwartet Besuch eintraf und sie als Tochter des Hauses die Mutter in der Unterhaltung unterstützen mußte. Lottchen bat, den Spaziergang bis zum nächsten Tage zu verschieben, allein weder Meta noch der Amerikaner wollten davon hören, und so mußte sie wider Willen mit ihm den Gang antreten. Da entschloß sie sich, während des Spazierganges so wenig wie möglich zu reden und alle an sie gerichteten Fragen kurz und einsilbig zu beantworten. Aber sie war nicht auf eine Antwort vorbereitet, als er plötzlich ganz offen fragte: „Was habe ich Ihnen getan, Fräulein von Wehler, daß Sie mich hassen?“ Lottchen wurde glühend rot, dann bedeckte Leichenblässe ihre schmalen Wangen, als sie verlegen entgegnete, sie hasse ihn gar nicht. „Sie fliehen aber meine Nähe absichtlich,“ beharrte der Amerikaner, „wenn ich ein Raubmörder wäre, so könnten Sie mich nicht mehr verabscheuen.“

Fortsetzung folgt.

Allerlei.

Beefsteak a la Tartare. Das zarteste magere Rindfleisch aus der Keule wird fein gewiegt, mit zwei geschlagenen frischen Eiern auf ½ Kilogramm, Pfeffer, Salz, feingehackter Zwiebel und wenig Senf gemischt und zu kleinen Beefsteaks geformt; beim Anrichten bestreut man sie mit Kapern und serviert sie mit Essig und Oel.

Kanarienvögel sollten nie in einem angestrichenen Käfig sein, denn sie picken an den Stäben und können so Gift in sich aufnehmen. Leidet ein Vogel an Asthma, so füttere man ihn eine Woche lang mit Brötchen und Milch und mische ihm Flachssamen unter das gewöhnliche Futter. Auch schütze man ihn vor Zug.

Kanarienweibchen nisten mit Stieglitz-, Girlitz- und Zeisigmännchen nicht ungern. Seltener sind Gimpel-, Edelfinken-, Goldammern- und Bergfinkenbastarde. Auch eine Anzahl fremdländischer Finken eignet sich zur Bastardzucht. Es wurden schon Mischlinge von Kanarienweibchen und Goldzeisig, Kapkanarienvogel, Nonpereil, Indigovogel und Papstfink gezüchtet. Reisvogel, Wellensittich, Zebrafink und andere Prachtfinken dürften sich zur Bastardzucht nicht weniger eignen. Immerhin erfordert die Bastardzüchtung große Geduld, Aufmerksamkeit und verständige Pflege, wenn sie von Erfolg begleitet sein soll.

Ein einfaches Hühneraugenmittel ist feine Soda, mit etwas Wasser angefeuchtet. Diese legt man über Nacht auf die empfindliche Stelle und bindet ein Tuch darum.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

44

Sie hatte sich erhoben. In ihrer Hoffnung, daß Herr Steinfeld auf ihren heiteren Ton eingehen werde, sah sie sich aber getäuscht. Er zuckte mit den Achseln und bot ihr schweigend den Arm, um sie in's Speisezimmer zu führen.

22. Vermutungen.

Doktor Leitenring stützte das Haupt auf den Arm und dachte über die Mitteilungen nach, welche der ihm gegenüber sitzende Antiquar eben beendet hatte.

„Nach den Behauptungen des Grafen Krasinski wäre also dieser Ring schon vor vielen Jahren in Wien verkauft worden,“ sagte er nach einer Pause, „und da derselben Behauptung gemäß der Trödler nicht mehr unter den Lebenden weilt, so würden Nachforschungen dort zu keinem Resultat führen.“

Farnow hatte ihn schon bei den ersten Worten unterbrechen wollen, und sein Mienenspiel verriet, mit welcher Ungeduld er das Ende des Satzes erwartete.

„Ich bitte um Verzeihung, aber ich muß noch einmal ausdrücklich bemerken, daß ich den Namen des Grafen nicht genannt habe,“ erwiderte er.

„Sie dürfen sich meiner Verschwiegenheit versichert halten.“ fuhr der Advokat fort, „überdies mußte ich ja Namen wissen, um Ihre Mitteilungen richtig beurteilen zu können. Sie haben früher einmal von der auffallenden Aehnlichkeit des Grafen mit Ihrer verstorbenen Frau gesprochen —“

„Es ist wahr, im ersten Augenblick überraschte sie mich, aber nach kurzem Nachdenken fand ich eine Erklärung, die mir genügen mußte. Meine Frau war eine Polin, und der Graf ist ein Pole.“

„Und diese Erklärung genügt in der Tat?

„Jawohl; was könnte es mir auch nützen, wenn ich mir den Kopf noch weiter darüber zerbrechen wollte? Daß der Graf Krasinski mit dem verlorenen Kinde nicht identisch sein kann, liegt ja auf der Hand.“

„Und ist seine Behauptung richtig, so muß man annehmen, daß das Kind todt war, als die Zigeunerin den Ring verkaufte.“

„Ich weiß doch nicht, ob man das mit voller Sicherheit annehmen darf,“ sagte Farnow kopfschüttelnd. „Die Zigeunerin kann durch Not zum Verkauf des Ringes gezwungen worden sein.“

„Und wäre es Ihnen nicht lieber, das Kind unter den Toten zu wissen, als die Gewißheit zu erhalten, daß aus ihm ein Verbrecher geworden ist?“

Bestürzung und namenlose Angst spiegelten sich bei dieser Frage in den Zügen des Antiquars.

„Was wissen Sie davon?“ fragte er mit stockender Stimme. „Haben Sie Nachrichten empfangen —“

„Keine, aus denen das Geschick Ihres Kindes sich mit Sicherheit feststellen ließe,“ unterbrach ihn der Doktor rasch. „Ich habe allerdings über das Kind einer Zigeunerin Mitteilungen erhalten, aber ich glaube nicht, daß jenes Kind mit dem Ihrigen identisch ist. Man fand die Zigeunerin sterbend auf der Landstraße. Sie hat vor ihrem Tode keine Auskunft über das Kind geben können. Ein französischer Geistlicher nahm sich des Knaben an, ließ ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen und schickte ihn später nach Paris, damit er dort sich eine Existenz gründe. In Paris nun ist der junge Mann auf die Bahn des Verbrechens gekommen und zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Kurz vor der Deportation gelang es ihm, zu fliehen, und seitdem verfolgt man ihn vergeblich.

Mit hoch aufgezogenen Brauen und verhaltenem Atem hatte Farnow zugehört, ein tiefer Seufzer entrang sich jetzt seinen Lippen.

„Könnte dieser Unglückliche nicht mein Knabe sein?“ fragte er mit zitternder Stimme. „Lebt jener Geistliche noch, und wenn dies der Fall ist, wo finde ich ihn?“

„Ich kann diese Fragen jetzt nicht beantworten,“ erwiderte der Advokat; „der Herr, der mir diese Mitteilungen gemacht hat, wird mich heute oder morgen besuchen, ich erwartete ihn schon gestern —“

„Wohnt er hier?“

„Nein, er ist ein Franzose, welcher den Flüchtling verfolgt —“

„Sucht er ihn hier?“

„Das nicht; er hat sich mit mir in Verbindung gesetzt, weil ich ebenfalls einen französischen Verbrecher nachspüre.“

„Und Sie werden ihn fragen, wo ich jenen Geistlichen finden kann? Versprechen Sie es mir; hier zeigt sich endlich einmal eine Spur, die verfolgt werden kann und muß.“

„Wie können Sie jetzt noch hoffen, Gewißheit zu bekommen!“ fragte der Advokat. „Sie haben den Ring zurückerhalten —“

„Es gibt noch ein zweites Erkennungszeichen!“

„Welches?“

„Ein Muttermal unter dem rechten Arm. Der Geistliche muß es entdeckt haben, und hat er's gefunden, dann —“

Farnow brach ab. Er bedeckte die Augen mit der Hand und rang mühsam nach Atem. Der Blick des Advokaten ruhte voll inniger Teilnahme auf ihm.

„Dann haben Sie freilich Gewißheit,“ sagte Doktor Leitenring nach einer geraumen Weile; „aber ich frage noch einmal: wäre es nicht besser, an dem Glauben festzuhalten, das Kind sei längst wieder mit der Mutter vereinigt?“

„Wie kann ich das, so lange mir jede Gewißheit fehlt?“ erwiderte Farnow. „Dem verlorenen Kinde nachzuforschen, war die Aufgabe meines Lebens. So lange noch ein Atemzug in mir ist, werde ich mich bemühen,

sie zu lösen. Und wie auch die Lösung ausfallen mag: mein armes, unglückliches Kind werde ich nicht verleugnen."

„Auch dann nicht, wenn es vor Ihren Augen in's Gefängnis geführt wird?"

„Niemals und unter keinen Umständen! Kann ich nicht selbst mit dem Herrn reden, der Ihnen die Mitteilungen gemacht hat?"

„Ueberlassen Sie das mir," sagte der Doktor mit einer abwehrenden Bewegung „ich werde Ihnen über alles, was Sie zu erfahren wünschen, Gewißheit verschaffen. — Gewißheit, so weit dies überhaupt möglich ist. Wollen Sie dann daraufhin die Sache weiter verfolgen, so muß ich Ihnen das überlassen."

„Kann sie noch weiter verfolgt werden, so werde ich es jener tun. Vor allen Dingen verschaffen Sie mir die Adresse des Geistlichen, welcher das Kind erzogen hat. Lebt er noch, dann werde ich Gewißheit erhalten."

„Und wollen Sie diesen Ring mir so lange anvertrauen, bis jener Herr mich wieder besucht hat?"

„Gewiß," nickte Farnow ohne Zögern, „ich tue alles, was Sie wünschen. Wenn ich Ihnen die beiden Porträts schicken soll —"

„Nein, nein, das ist überflüssig," fiel der Advokat ihm rasch in's Wort; „der Ring genügt für die Frage, die ich an den Franzosen richten will."

„Und wann darf ich wieder kommen?"

„Ich lasse es Ihnen sagen, sobald der Herr Lier gewesen ist. Bis dahin müssen Sie strenge Verschwiegenheit beobachten, allen ohne Ausnahme und vorzüglich dem Grafen gegenüber."

„Ich verspreche es Ihnen," erwiderte der Antiquar.

Er ging hinaus, und gleich nach ihm trat Frau Schaller ein.

„Ich weiß schon, was Sie zu mir führt," sagte der Doktor, nachdem er ihr einen Stuhl angeboten hatte; „Herr Helwig hat mir Ihren Wunsch berichtet."

„Und darf ich auf seine Erfüllung hoffen?" fragte die alte Frau erregt. „Ich kann's beschwören, daß meine Söhne schuldlos sind —"

„Das hilft uns nichts, Sie müssen es beweisen können," fiel er ihr in die Rede; „der Richter verlangt klare Beweise. Ich habe mich über die Resultate der bisherigen Untersuchung bereits unterrichtet, und ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß alles gegen die beiden Angeklagten spricht. Dieselben können nicht beweisen, wo sie an jenem Abend gewesen sind; sie gestehen, den Wucherer früher schon bedroht zu haben, und sie mußten das Dolchmesser, mit welchem der Mord verübt wurde, als ihr Eigentum anerkennen."

„Ich will das alles zugeben, aber ich finde darin immer noch keine Beweise für ihre Schuld," erwiderte die alte Frau, während sie mit dem weißen Taschentuch über ihre Stirne strich. „Daraufhin darf man doch niemand verurteilen. Das Messer hatten sie schon lange vor dem Mord verloren —"

„Wo?" fragte der Doktor rasch.

„Im Hause des polnischen Grafen."

„Behaupten Sie das?"

„Ja, aber der Untersuchungsrichter glaubt es nicht, weil weder der Graf noch dessen Diener das Messer gesehen haben will."

„Und wer sagt nun die Unwahrheit?" erwiderte der Advokat achselzuckend. „Graf Krasinski ist ein glaubwürdiger Zeuge. Er würde ja, da er die Einbrecher ertappte, das Messer gefunden haben."

Frau Schaller blickte einige Sekunden lang schweigend vor sich hin.

„Man könnte darüber auch anders denken," sagte sie zögernd; „aber es ist gefährlich, solche Gedanken auszusprechen. Und weiter würde man behaupten, ich hätte diese Vermutungen nur erfunden, um meine Söhne von dem Verdacht zu reinigen."

„Sie können mir gegenüber Ihre Vermutungen getrost aussprechen — ich werde dieselben prüfen und Ihnen dann meine Meinung darüber sagen."

„Nun denn, Herr Doktor, ich will Ihnen sagen, was ich weiß. Der Diener des polnischen Grafen hat schon seit längerer Zeit sich viel in unserem Hause oder — besser gesagt — auf dem Hof hinter dem Hause herum getrieben. Ich selbst begegnete ihm mehrmals, und er ließ sich dann nie in die Augen blicken. Einmal habe ich ihn gefragt, was er dort suche; er gab mir eine grobe Antwort, und im Grund genommen war's ja richtig, daß mich die Sache nichts anging."

„Wann war das?" fragte der Advokat rasch.

„Damals schon, als der Graf noch nicht hier wohnte. Der Diener mußte die Arbeiten in dem unheimlichen Hause überwachen, und ich dachte mir, er habe deswegen manchmal mit dem alten Grunewald Rücksprache nehmen müssen. Aber wenn das auch der Fall gewesen wäre, auf dem Hofe hinter unserem Hause hatte er doch nichts zu suchen, und wie ich erst jetzt erfahre, hat er damals sich auch angelegentlich nach meinen Söhnen und nach den übrigen Einwohnern unseres Hauses erkundigt."

„Hm, das alles ist nicht auffallend."

„Das allein nicht, aber es kommt noch mehr hinzu; lassen Sie mich nur ausreden. Der polnische Graf war auch einmal auf dem Hof — ich stand oben an meinem Fenster, um einen Augenblick von der Arbeit auszuruhen, und es war noch hell genug, daß ich den Grafen und seinen Diener erkennen konnte. Sie gingen bis zu dem Zaun, der die beiden Gärten trennt, und aus den Bewegungen konnte ich erkennen, daß der Diener seinem Herrn etwas erklärte. Was hatten die beiden da zu tun und sich zu erklären? Sie gingen nachher wieder zurück, und an demselben Abend, an dem das Verbrechen verübt wurde, begegnete ich ihnen auf der Straße kurz vor unserem Hause. Es war schon ziemlich spät. Ich hatte Spitzen für eine Dame geplättet und fest versprochen, sie an diesem Abend noch abzuliefern. Einige Schritte vor unserm Hause begegnete ich den Beiden; sie sahen mich nicht, aber ich erkannte sie, denn der Schein einer Gaslaterne fiel voll auf sie."

„Und Sie haben auch gesehen, daß die Beiden in das Haus hineingingen?"

„Nein, wie hätte ich auch einen Verdacht hegen können! Ich kümmerte mich nicht weiter um sie und ging meiner Wege. Meine Söhne waren nicht daheim und sind auch sobald nicht heimgekehrt, sonst hätten sie mir begegnen müssen, und ich hab scharf darauf geachtet, denn einer von ihnen sollte mich begleiten. Fräulein Grunewald hat nur ein paar Minuten später, nachdem ich ausgegangen bin, das Haus ihres Vaters verlassen. Sie werden wissen, daß sie ihren Weg durch unser Haus nahm, und hier will sie im Hausflur zwei Gestalten gesehen haben —"

„Die sie für Ihre Söhne gehalten hat!"

„Können's nicht auch die beiden anderen gewesen sein?"

„Der Graf und sein Diener?"

Frau Schaller schlug vor dem forschenden Blick des Advokaten die Augen nieder.

„Denken Sie an das Messer, welches im Hause des Grafen verloren und bei der Leiche wiedergefunden wurde," sagte sie mit gedämpfter Stimme. „Ich glaube, daß gerade hierauf wenig Gewicht gelegt wird."

Der Advokat schnitt mit dem Federmesser an seinem Bleistift. Seine Stirne zog sich mehr und mehr in Falten.

Fortsetzung folgt.

Lotte.

Novelle von Klarissa Borges.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Charlotte von Wehler ein armes, unterdrücktes Mädchen ist, soll sie das Geld haben, gleichviel ob sie würdig ist oder nicht," grübelte der junge Amerikaner, „aber es wird ihr keinen Segen bringen, denn die Mutter wird ihr jeden Pfennig nehmen. Aber vielleicht haben die Harterotts ihr das Geheimnis verraten und schüchtern damit das arme Kind dermaßen ein, daß es kaum wagen wird, vor mir die Lippen zu öffnen."

„Ich freue mich, daß Sie gekommen sind, Herr Neßler," empfing Frau Harterott ihren Gast, „wir rechnen es Ihnen hoch an, daß Sie von Amerika herüberkamen, um der Hochzeit unserer Kinder beizuwohnen."

„Arthur Alsberg ist mir ein zu lieber Freund, um ihm mein gegebenes Wort nicht zu halten. Vor vier Jahren versprach ich ihm, seine Hochzeit mit feiern zu helfen, aber ich wartete so lange auf seine Verlobungsanzeige, daß ich schon glaubte, mein Versprechen nie einlösen zu können."

Auch die beiden jungen Damen begrüßten den neuen Gast mit größter Freundlichkeit. Das frische, lebensfrohe Antlitz der jungen Braut gefiel ihm ungemein, aber der tieftraurige Ausdruck in den dunklen Augen ihrer Freundin fesselte ihn. Lottchen erschien ihm wie ein unschuldiges, unglückliches Kind, das erst durch die Hülfe anderer Menschen neue Reize für das Leben finden werde?"

„Gefällt es Ihnen hier?" wandte sich der Amerikaner den bleichen jungen Dame zu; Frau Harterott hatte die jungen Damen verlassen, Arthur und Meta gingen am Strande spazieren, während Herr Neßler mit Lottchen in geringer Entfernung folgte.

„Es ist ga herrlich, den nimmer rastenden Wogen möchte ich stets zuschauen; aber ich bin hier erst seit drei Tagen, doch täglich gefällt mir die See besser."

„Sie stehen noch in dem Alter, in dem Ihnen alles gut gefällt," versetzte er sarkastisch. „Sie sind noch viel zu jung, um übersättigt zu sein."

Lottchen sah den Sprecher mit ihren blinzelnden dunklen Augen finster an, das cynische Lächeln mißfiel ihr gänzlich. „Ich hoffe, ich werde nie zu alt sein, um die Schönheit der Natur zu bewundern," sagte sie kühl, „wenigstens will ich tun, was in meinen Kräften liegt, um die Freude daran zu bewahren."

Gustav Neßler lachte. „Ich wollte Sie gar nicht beleidigen," versicherte er, „aber mein Freund sprach von Ihnen als einer treuen Freundin dieses Hauses, dennoch sind Sie erst seit drei Tagen hier?"

„Ja, Meta und ich waren schon in der Schule treue Freundinnen, — Ach!" rief sie dann plötzlich wie träumend aus, „hätte ich doch immer in der Schule bleiben können!"

„Dann wären Sie ja eine ganz gelehrte junge Dame geworden! Konnte Ihr Wunsch denn nicht erfüllt werden?"

Lottchen schüttelte traurig das Haupt. „Nein," gestand sie ganz offen, „ich wußte, daß ich aus der Pension fort mußte, sobald ich mein achtzehntes Jahr vollendet hatte. Ich sah daher stets mit Schrecken meinem Geburtstage entgegen, weil mich dieser Tag der Trennungszeit stets näher brachte."

„Sie sind die erste junge Dame, die ich kennen lerne, die sich nicht nach der Beendigung ihrer Schulzeit sehnte."

„Vielleicht haben Sie noch nicht viele junge Damen kennen gelernt," gab Lottchen ruhig zurück.

Herrn Neßlers Stolz war verletzt. In Amerika und auf seinen vielen und weiten Reisen hatte es ihm nie an Bekanntschaft junger Damen gefehlt; viele Mütter heiratsfähige Töchter hielten ihn für die beste Partie des Landes und manche schöne Kokette hatte versucht, ihn in ihre Netze zu ziehen, und jetzt diese Worte aus dem Munde eines jungen Mädchens zu hören, das kaum die Schule verlassen hatte, war gewiß wenig schmeichelhaft.

„Warum denken Sie so von mir?" fragte er daher.

„Ich weiß es selbst kaum," gestand das junge Mädchen errötend, „aber Herr Alsberg sagte uns, Sie seien Naturforscher — daher kam mir vielleicht der Gedanke."

„Das ist doch kein Grund, um die Bekanntschaft junger Damen zu meiden."

„Einer unserer Professoren in Genf, ein Naturforscher, war ein sehr gelehrter Herr; aber er hatte nur Sinn für seine Wissenschaften und war ein anerkannter Weiberfeind. Vielleicht dachte ich an diesen Gelehrten und hielt Sie für ebenso."

Unter solchen Gesprächen waren sie in der Nähe des Hauses angekommen; Meta Harterott erinnerte sich ihrer Gäste, sie erwartete dieselben auf der Terasse; gemeinschaftlich betraten alle das Haus.

„Nun?" begann Artur fragend und folgte seinem Freunde in sein Zimmer. „Du hattest doch heute die beste Gelegenheit, Deine Mission zu erfüllen. Ist Fräulein Lottchen würdig, das Vermächtnis zu empfangen?"

„Sie hat eine scharfe Zunge."

Der junge Jurist sah den Freund ungläubig an.

„Mein lieber Freund, Du träumst wohl," versetzte er. „Meta kennt sie seit sieben Jahren und sagt, sie sei ein gutes Kind."

„Mir gefällt sie gar nicht."

„Dir gefallen niemals junge Damen; hat sie Dich beleidigt?"

„Sie ist eine kleine Kokette."

Arthur Alsberg brach in helles Lachen aus, ohne zu bedenken, daß er die schlechte Laune seines Freundes dadurch verschlimmerte. „Lotte eine Kokette! Guido, Du träumst wohl," rief er belustigt.

„Im Gegenteil, ich bin vollständig wach und nüchtern."

Einen Augenblick sah der Freund dem Amerikaner tief in die Augen, mit dem er plötzlich tiefes Mitleid fühlte. „Guido," sagte er dann langsam, „ich fürchte, Dein Reichtum ist Dein Unglück."

„Warum?"

„Du wirst mißtrauisch gegen Deinen Mitmenschen. Du glaubst vielleicht, das arme Kind, das noch nie zuvor in seinem Leben mit einem jungen Herrn gesprochen hat, wolle Dich wie eine Sirene in ihre Netze ziehen. Wir sind zu lange gute Freunde gewesen, um meine Worte zu mißdeuten; aber glaube mir, weder Meta noch Lottchen von Wehler haben eine Ahnung davon, daß Du ein reicher Mann bist."

Guido fühlte sich getroffen. „Verzeihe mir," bat er leise, „aber ich habe schon traurige Erfahrungen gemacht."

* * *

„Nun, wie gefällt er Dir, Lottchen?" fragte Meta, als sie am Abend mit der Freundin allein war, „natürlich muß er Dir gut gefallen, denn er ist ja Arthurs Freund."

„Ich hasse ihn!"

„Lotte!"

„Ja, ich hasse ihn," widerholte das junge Mädchen und Tränen trübten ihre großen, dunklen Augen, „er mag wohl ein sehr gelehrter Mann sein, aber er hat von sich eine so hohe Meinung, daß er glaubt, niemand sei ihm gleich."

„Wie kamst Du zu dieser Entdeckung?"